

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Angabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den
taiser Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr;
für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Anzeigstellen ab-
geholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. Im Hause gebracht vierteljährlich 2,50 Mark,
monatlich 85 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gehaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und
-Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen
außerhalb des Reichs und des Auslandes und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Bild-
schrift 25 Pf. Im Verlagsort kostet die Zeile 80 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge
nehmen an alle frühen Anzeigenermittlungsstellen des An- und Auslandes. — Anzeigen-
annahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4,
Thorn.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 1. Januar 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Abendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Zum neuen Jahre 1916.

Jahreswende! Zum zweiten male sind wir gezwungen, sie im Kriege zu begehen. Dem inneren Zwange gehorchend, legt sich der Mensch Rechnung in den Stunden, da die Silvester- und Neujahrsglocken erschallen über der vergangenen Tage Geschehen, um Hoffnung zu schöpfen für kommende Zeiten. Wie bald ist es, da das gesamte Volk mit seinem Denken und Fühlen bei unseren siegreichen Heeren ist, das eigene Ich abgetan. Das Sinnen und Wägen gilt dem Schicksal der Gesamtheit. Dürfen wir hoffen, müssen wir verzagen an dem Ausgang des so freudentlich über uns heraufbeschworenen Krieges? — Die Geschehnisse des Jahres 1915 bergen nichts, was Zweifel und Besorgnisse erwecken könnte. Auf allen Linien stehen wir unbezungen und siegreich. An der Westfront haben die Gegner auf Granit. Die große englisch-französische Offensive verpuffte wirkungslos. In ohnmächtigem Grimm mußten die Briten erkennen, wie die Habel von der Unantastbarkeit ihrer Insel vor unseren Luftschiffen in ein Nichts zerrann. Untätig hielt sich die englische Flotte versteckt. Was England in Deutsch-Südwest erreichte, dankt es türkischer Hilfe. Der Geschichte seiner Waffentaten fügte das stolze England nur das Blatt vom Morde deutscher Unterseeboots-Matrosen durch die „Baralong“-Leute ein. Unaufhaltsam aber drängten die verbündeten Zentralmächte den Feind zurück. Aus dem blutigen gefärbten Schnee der Karpathen mußte der russische Koloss über den Dnepr und Bug hinweg, Warschau fiel und in Polen glänzen die deutschen Waffen. In Kurland, wo einst der Ordensritter schwarz-weißer Wimpel wehte, schlägt das deutsche Schwert dem Moskowiter tiefe Wunden. Starke Wacht hielten die Türken und unbezungen liegt die Dar-danelenstraße. Serbien, die Ursache des großen Westensbrandes, verfiel der strafenden Gerechtigkeit. Einen neuen Bundesgenossen warb uns die Zeit und der verbündeten Waffen Erfolge: Bulgarien! Seine und die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen fügten dem englisch-französischen Landungsheere Schlappe auf Schlappe zu. Das überfallene und besagerte Deutschland hat sich ein breites Ausfalltor geöffnet: ungehindert führt der Schienenstrang nach Konstantinopel. Beängstigt nahe fühlt England die Schlinge an seiner Suez-Gurgel. Nur noch dem Namen nach besitzt das Land des „heiligen Egoismus“ Tripolis. Am Honjo strakt das Schicksal seine Untrene. Wohin man blickt, kein Grund zum Verzagen!

Hinter den Fronten, noch zermüht von den Geschossen, warm noch von der Brandjackel, wandelt sich der Eroberer Faust zur segenspendenden Hand. Fürcht die Pflugshare tiefe Riegen der Körnerschweren Saat, ersticht aus Trümmern und Schutt Haus um Haus, nehmen Schule und Wissenschaft Platz. Das verwüstete Ostpreußen ersticht neu, und das kommende Jahr wird nicht wenige neue Dächerritze in der Sommerhitze leuchten sehen. — Mit eigenen Mitteln konnten wir den Krieg durchsetzen, die Geldkraft erlahmte nicht. Was Deutschland an Bodenschätzen verjagt ist, das erste deutsche Erfindergabe und deutsche Technik durch heimische Mittel. Dinge, die sonst Jahrzehnte zum Reifen brauchten, entstanden in diesen 365 Tagen. Auch der kühlste Kopf muß sich krummen beugen vor der überwältigenden Größe dieser militärischen und zivilisatorischen Taten. Eine stille, besinnliche Stunde zurzeit der heiligen 12 Nächte, und man empfindet mit Stolz, ein Zeuge zu sein der größten, gewaltigsten Umwälzungen im Leben der Völker, die je die Welt heimgeführt haben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde gegen die Engländer ein kleiner Erfolg erzielt, während diese, durch die Jahreszeit begünstigt, einen überraschenden Fliegerangriff auf Ostende machten. Die Lage ist hier, wie auch im Osten, wo die Russen in den letzten Tagen vergeblich 14 Angriffe machten, um die Front in Bessarabien zu durchbrechen, unverändert.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 31. Dezember (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hulluch ein vorgeschobener Graben entzogen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom „Heiligen Herzen“ gelitten. Neunzehn belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Im machtlosen Haß stehen England und seine Verbündeten den Mittelmächten gegenüber. Dieses Zweckbandes Ziel, Deutschland und Österreich-Ungarn als lästige Konkurrenten zu vernichten, kann man zur Not noch verstehen. Die klüglichsche Rolle zu spielen in diesem blutigen Drama hat Herr Wilson das amerikanische Volk verdammt. Auch nicht ein Schein ideeller Beweggründe vermag sein Verhalten zu rechtfertigen. Der englisch denkende Teil der Amerikaner ergreift allerdings gern die Gelegenheit, um Deutschland durch die Lieferung von Kriegsmaterial zu schädigen und damit zugleich der ertragreichen Dollarjagd zu fröhnen. Aber auch trotz dieser schändlichen amerikanischen Neutralität haben sich Deutschland und seine Bundesgenossen behauptet.

Was das erste Halbjahr Krieg 1914 begonnen, das ganze folgende Jahr hat es doppelt unterstrichen, daß Deutschlands Heil nicht im überwiegenden Industrie-Staat ruht, sondern in einer gesunden, vorbereiteten, leistungs- und konkurrenzfähigen Landwirtschaft. Ihr ist es zu verdanken, daß der von England beschworene üble Gaß Hunger nicht Einlaß fand. Diese Erkenntnis läßt viel von der Zukunft erhoffen. Sie wird dazu beitragen, manche Reibungsfläche in der einstigen Entwicklung unseres inneren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens zu vermindern. Und wird von der jetzigen Eintracht und dem guten Willen zur Verständigung der Parteien auch nur ein Teil ins neue Jahr und in den künftigen Frieden mit hinübergenommen, so darf man es wohl zufrieden sein.

An dem glänzenden militärischen und wirtschaftlichen Bilde fehlen die Schatten nicht. Schweres hat unser Volk ertragen, jede Familie hat herbe Verluste zu beklagen. Viel Elend, Siechtum und Krüppel sind geworden. Groß war der Mut, mit dem Deutschland sich ansah, des Krieges Not zu tragen, daß er nicht erschlafe angesichts der Folgen, die er dem ganzen Volke ausbüdet, daß er den Willen stärke zu umfassender, ausreichender Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, das ist der Neujahrswunsch eines jeden guten Deutschen, und nicht erschlaffen soll ferner der Geist der Zucht, Sitte und Gemeinsamkeit der uns siegreich sein ließ und über die Zahl und Stärke

der Feinde triumphierte. In fester Zuversicht tritt das deutsche Volk in das Jahr 1916 ein. In seiner ausgestreckten Hand ruht das Schwert und der Friede. Es erhofft vom neuen Jahre den Frieden, der, wie es dem Sieger geziemt, ruhmvoll sein wird und Schutzverheißend für die Zukunft. Aber das Fürchten vor der Fortsetzung des Krieges hat Deutschland verlernt. Was immer das neue Jahr bringt, wir beginnen es mit Gott, für Kaiser und Reich!

Die Balkanlage.

Die Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel. Die königliche Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Der erste Balkanzug Berlin—Konstantinopel verkehrt am 1. Januar noch nicht. Der Zeitpunkt, an dem die Züge in Verkehr gesetzt werden, wird jedoch binnen kurzem bekannt gegeben.

Einberufung neuer Jahrgänge in Griechenland. Der Privatkorrespondent des W. L. B. in Athen meldet: Die Jahresschiffe 1892 wird am 15. Januar entlassen. Gleichzeitig werden die bisher nicht registrierten Mannschaften dreier Jahrgänge eingezogen.

Der griechisch-italienische Interessengegensatz in Albanien.

Die griechische Regierung soll, wie der „Kölnischen Zeitung“ zufolge das Athener Blatt „Neon Asti“ meldet, in Rom angefragt haben, ob Italien den Raum bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland stehe auf dem Standpunkte, daß dieser Raum entweder freibleiben oder zeitweilig von Griechenland besetzt werden müsse, nachdem Italien bei der Landung in Valona eine entsprechende Zusage abgegeben habe.

Vom Aufenthalt Madensens in Sofia.

Generalfeldmarschall von Madensens war von dem herzlichsten Empfang, der ihm in Sofia bereitet wurde, tief befriedigt. „Ich freue mich, mit den Soldaten eines solchen Volkes kämpfen zu können“, sagte er zu dem Vizepräsidenten der Kammer, Dr. Momtschilow, als dieser ihm vorgestellt wurde, „mit solchen Soldaten, die ihren Verbündeten in jeder Hinsicht vollkommen ebenbürtig sind.“

Rußlands Liebeswerben um Rumänien.

Die russische Presse begleitet die neuen diplomatischen Anstrengungen von Rußland in Bukarest mit einem fast komisch wirkenden Liebeswerben um Rumänien. „Nowoje Wremja“ ist der Ansicht, daß es für Rumänien hohe Zeit sei, nun endlich die Neutralität aufzugeben und an der Seite der Entente in den Krieg einzugreifen, andernfalls würde Rumänien zum zweitenmal einen außerordentlich günstigen Zeitpunkt veräumen. Rußland habe ein neues großes Heer bereit, um die rumänischen Forderungen und Aspirationen auf dem Balkan zu unterstützen und auch in Saloniki sammle sich eine neue Riesearmee der Verbündeten. Das Blatt betont, daß Schebeko mit den größten Vollmachten ausgestattet sei und daß es ihm gelingen werde, Rumänien zur Vernunft zu bekehren. In den nächsten Tagen wird in Bukarest eine russische Militärmission, bestehend aus einer Anzahl höherer Offiziere, eintreffen, die dem König von Rumänien die Uniform als Oberst zweier der Garde angehöriger Regimenter überbringen wird. Von dieser Angelegenheit verspricht man sich in Petersburg einen besonders guten Eindruck in Rumänien und beim König.

Die Kämpfe zur See.

Eine österreichische Flotten-Unternehmung gegen Durazzo.

Aus Wien wird amtlich gemeldet: Am 29. früh hat eine Flottille von fünf Zerstörern und Kreuzer „Selgoland“ das französische Unterseeboot „Monge“ vernichtet, zweiten Offizier und 15 Mann gefangen genommen, darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer und einen Segler durch Geschützfeuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stehen zwei Zerstörer auf Minen. „Misa“ gesunken, „Triglan“ schwer beschädigt. Größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglan“ wurde in Schleppe genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flottille bedrohten. Unsere Flottille ist in den Hafenshafen zurückgezogen. Unter den feindlichen Schiffen wurden nur englische Kreuzer Typ „Bristol“ und „Galmouth“, sowie französische Zerstörer Typ „Bouclier“ deutlich erkannt. Flottenkommando.

Das französische Marineministerium teilt mit: Einer österreichisch-ungarischen Flottenmission, die Cattaro verlassen hatte, um Durazzo zu beschließen, führen die Geschwader der Alliierten entgegen. Der österreichisch-ungarische Torpedobootszerstörer „Misa“ lief auf eine Mine und sank. Der Zerstörer „Triglan“ wurde von den Alliierten vernichtet. Die übrigen feindlichen Schiffe zogen sich fluchtartig zurück.

Zum Untergang des italienischen Transportschiffes „Amberio“.

Eine Korrespondenz der Turiner „Stampa“ aus Neapel enthält die Schilderung eines jenseits zurückgekehrten überlebenden Offiziers über den Untergang des italienischen Truppentransportdampfers „Amberio“. Das Schiff sei kurz nach 10 Uhr nachts auf eine Mine gestoßen, wobei eine entsetzliche Explosion erfolgt sei. Der Torpedojäger „Intrepid“ habe zu Hilfe kommen wollen, sei aber ebenfalls auf eine Mine gelaufen. Aus den Aussagen des Offiziers geht hervor, daß ein ganzes Regiment auf dem „Amberio“ eingeschifft war.

Ein holländischer Dampfer durch eine Mine vernichtet.

Nach einem in Amsterdam eingetroffenen drahtlosen Telegramm ist der holländische Dampfer „Glenouthsbijh“ (2229 Bruttotonnen) beim Galloper Leuchtschiff auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung befindet sich an Bord des Dampfers „Batavia 3“.

Zurückgegebene holländische Übersee-Post.

Die Paketpost, die die Engländer bei Downs von dem aus Java kommenden Dampfer „Gundom“ fortnahmen und zurückhielten, ist jetzt in Rotterdam eingetroffen.

Die Unterseebootsgefahr im Mittelmeer.

Dem „Temps“ zufolge fragte in der französischen Kammer der Abgeordnete Dutreux den Marineminister, ob es nicht möglich sei, die nach China fahrenden Dampfer zwischen Marseille und Port Said eskortieren zu lassen, wie es zwischen Frankreich und Algerien geschieht, und forderte den Minister Berühigung der öffentlichen Meinung in Frankreich und im fernem Osten. Marineminister Cazace antwortete, daß es sich hier um Kriegsfragen handele, über die er nicht Dinge sagen könne, die dort gehört werden würden, wo sie nicht gehört werden sollten. Er könne nur sagen, daß er nach wie vor alles, was möglich sei, tun werde. — Guernier verlangte namens der Kommission für die Handelsmarine für die Opfer aus den Reihen der Handelsmarine dieselben Unterstützungen, wie für Seelenleute im Staatsdienst.

Neuer erzählt, daß die Nippon Yushen Kaisha infolge des Verlustes des Dampfers „Yasaka Maru“ beschloß, ihre Schiffe künftig um das Kap fahren zu lassen.

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht von Sir Douglas Haig vom 29. Dezember lautet: Der Feind unternahm am 28. einen erfolglosen Angriff auf eines unserer Fliegerlager. Von vier Flugzeugen erreichten nur zwei unbeschädigt ihr Ziel, richteten aber keinen Schaden an. Eines unserer Flugzeuge wurde heruntergeschossen. Wir unternahmen während der Nacht einen gelungenen Vorstoß bei Armentières, drangen in die feindlichen Laufgräben und bewarfen sie mit Bomben, wobei der Feind zahlreiche Verluste erlitt. Unsere Verluste waren sehr gering. Nach ungefähr zehn Minuten zog sich unsere Abteilung zurück. Unsere Artillerie beschloß heute wieder mit Erfolg an vielen Stellen die Laufgräben und Quartiere des Feindes zwischen Namet und Monchy. Der Feind ließ bei Givenchy zwei kleine Minen springen, wobei weder Truppen noch Laufgräben Schaden erlitten. Heute war es in der Gegend südlich des La Bassée-Kanals ruhig. Bei Ypern beiderseitiges heftiges Bombardement.

Englische Verlustliste.

„Daily Telegraph“ zufolge enthalten die letzten Verlustlisten die Namen von 27 Offizieren und 647 Mann.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Zunehmende Heftigkeit der russischen Sturmangriffe an der beharabische Front.

Am 30. Dezember meldet von Wien vom 30. Dezember gemeldet:

Russischer Kriegschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die beharabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen schätzte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien; wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im nördlichen Teile seines getrigen Angriffsfeldes vor dem Rücken von Baranow ließ der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich hier 3 Zehntausende und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200. An der Twa und an der Putkoma kam es stellenweise zu Geschüßkämpfen, am Kormyn-Bach und am Etyr wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Vom Alarm in den Gräben und von der Pflege in den Lazaretten.

Deutsche Kriegsbriefe von der Westfront.

Unser im Großen Hauptquartier des Westens befindlicher Kriegsberichterstatter Herr Emil Simson überliefert uns den nachfolgenden vom Großen Generalstab zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Ein großartiger Augenblick, wenn es heißt: Alarm im Schützengraben! Da stehen die Prachtjungen eben noch in sorglosem Geplauder. Spinnen Träume vom holden Weihnachtsfeste. Oder schaukeln das Wasser hinaus, das sich in den Gräben allzu störend breit macht. Andere läubeln sich in den Unterständen, sitzen beim wärmenden Mahle, bringen die Kleidung in Ordnung, tramen in den lieben Gaben herum, die von der köstlichen Heimat künden. Der Mechanismus ist ja so fein erklügelt und so wunderbar durchgeführt, daß man bisweilen das Gefühl hat, garnicht in der ersten Feuerlinie zu weilen. Und nun plötzlich Leben, Bewegung in allen Gängen, auf allen Stufen. Geschütze rassel! Gewehre knattern! Das Telephon surrt! Eine Unterwelt scheint sich zu erschließen, die Welt des Schützengrabens macht mobil. Sekunden nur, dann ist alles „auf Deck“. Im Fluge wird die Uniform in Schuß gebracht. Wer eben noch drei, sechs, zehn und mehr Meter unter der Erde am Waschbecken stand, über einem Briefe saß, am Zeuge flüchtete, — in drei, fünf Sekunden ist eine Umwandlung „am ganzen Kerl“ vollzogen, der nun klopfenden Herzens, aber mit ruhigster Hand auf den Feind anlegt. Hunderte von Augen, hunderte von Fäusten leitet eine unsichtbare Gewalt. Und diese, die bisweilen nur einige Meter entfernt ihren Sitz hat, oft aber einige Kilometer gar, sie ist es, die all die Männer hier lenkt und führt und zügelt. Die aber kriechen, klettern, stürmen hinaus, legen sich auf die Sandsäcke, an die Geschützrohre, greifen blitzschnell zu den Handgranaten und Minen.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 29. Dezember lautet: Westfront: Auf dem linken Ufer der Ma hatte eine Abteilung Letten einen Zusammenstoß mit einer feindlichen Abteilung. Die Letten stürzten sich auf die Deutschen; es kam zum Nahkampf. Die Deutschen flohen und ließen Tote und Verwundete auf dem Platze zurück. Auf der übrigen Front bis zum Prepec stellten wir Artillerie- und Gewehrfeuer. Auf der Front südlich des Prepec und in Galizien dauert der Kampf an. Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht vom 30. Dezember meldet vom

italienischen Kriegschauplatz:

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsvorjuche auf Torbole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen; sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von Doberdo fanden heftige Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein andauerten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der französische Generalstabchef nach Rom gereist.

„Corriere della Sera“ meldet aus Rom: General Castelnau habe Athen verlassen und sich nach Rom begeben, wo er mit Salandra, Sonnino und Zupelli konferieren und sich dann zur italienischen Front begeben werde.

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht vom 30. Dezember meldet vom

südbaltischen Kriegschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Neuer serbischer Generalissimus.

„Figaro“ bringt eine Sondermeldung aus Skutari, wonach der Boiwode Putnik auf ärztlichen Rat vorläufig die Leitung der Operationen hat abgeben müssen, um der Ruhe zu pflegen. Ihn vertritt in den Funktionen als Generalissimus General Mijajich, der Führer der ersten Armee.

Der Rückmarsch

der französischen Note Kreuz-Abteilung. Am Mittwoch sind in Bari die Mitglieder des französischen Roten Kreuzes bei der serbischen Armee eingetroffen. Als besonders schwierig schilderten sie die Mühseligkeiten der Fuhre von Valjevo bis Skutari, die namentlich durch Schnee und Eis im Gebirge erschwert wurde.

Die Verstärkung des Expeditionskorps der Alliierten.

Im „Berl. Tagebl.“ schreibt Emil Ludwig, es seien bisher in Saloniki 80 000 Franzosen, 60 000 Engländer, 40 000 Mann Kolonialtruppen gelandet. Eine Anzahl der am 20. Dezember von Anaforta eingeschifften Truppen ist bisher nicht erfolgt. Die Herren in der Stadt sind zweifellos die Engländer. Die französischen und englischen Mannschaften verkehren nicht miteinander. Zu Zusammenstößen untereinander oder mit den Griechen ist es bisher nicht gekommen. Es haben nur Ausschreitungen englischer Soldaten in der Trunkenheit stattgefunden.

Sehen deutlich vom Feinde die Minen heranschwimmen, verfolgen atemlos die Laufbahnen, weichen aus, werden verschüttet, sind in wenigen Augenblicken von den Kameraden wieder herausgeschaukelt, treten mit Hurra wieder in Reih und Glied. Schier übermenschliche Kräfte müssen es sein, die in solchen Augenblicken alle Glieder aufrütteln, alle Nerven freimachen, die menschliche Willenskraft auf das denkbar höchste Maß steigern. Keiner denkt an sich, Leute, die noch eine riesige Wunde tragen, reißt diese überströmende Wut mit fort. Sie lachen ihrer Schmerzen und springen mit ein, da, wo der Anprall am größten, die Gefahr am drohendsten ist. Man erblickt hunderte, die schreien, hunderte, die eingreifen, und glaubt bisweilen nur eine riesige Gestalt, titanisch an Größe und Gewalt, in tausendfältiger Form sich reden, schlagen, feuern zu sehen. Und wie wunderbar! Flaut das Poltern, Dröhnen, Krachen, Rufen und Zischen ab, werden auch allmählich die schweren Geschütze weiter hinten, deren grausige Symphonie immer wieder durchklang, still, dann ist diese ganze Schar im Handumdrehen umgewandelt. Nimmt begreiflichere, menschliche Formen an. Ist wieder stumm, schlacht und klein. Sigt in drei, vier Augenblicken abermals in den Unterständen, plaudert, liest, näht, nimmt einen Schoppen, träumt von der stillen Nacht. . . . So hell und laut das Getöse war, mustert man die Reihen, dann fehlen gottlob nur wenige. Tote sind bei diesen kurzen Feuerüberfällen nur vereinzelt zu verzeichnen; fünf, sechs Verwundete die Regel. Die aber werden von den Ärzten, die in der ersten Feuerlinie wahrhaftig keinen leichten Stand haben und hier die edelsten Wohltäter der Menschheit sind, auf das liebevollste in den Sanitätsunterständen verbunten, gepflegt, ermuntert. Von den Kameraden geführt oder getragen und gebettet, bis die Nacht ihre Fittige ausbreitet und auf gut gedeckter Bahn der Transport in die hinteren Stellungen vorgenommen werden kann. Von ihnen geht's dann schnellstens in die Lazarette,

Neue Offensive der Alliierten?

Der „Vol. Anz.“ meldet aus Budapest: Der französische Generalstabchef veröffentlicht heute eine Kundmachung, wonach die verbündeten Truppen in Mazedonien die Offensive wieder aufnehmen werden. Zweck der Offensive ist die Durchführung jenes großen Kriegsplanes, welcher in London vom Großen Generalstab der Verbündeten ausgearbeitet worden ist. — Am Mittwoch trafen zehn mit Kanonen und neuen Truppen beladene große Dampfer ein.

Neue Verletzung der griechischen Neutralität. Der Vertreter des W. L. B. in Athen meldet: Die Franzosen haben die Insel Kasteloriso mit 500 Mann besetzt und französische Behörden eingeleitet, was hier unangenehm auffällt. Die Franzosen hoffen von der Insel aus die Sicherheit an der türkischen Küste bedrohen zu können. Die griechische Regierung hat gegen die Besetzung protestiert.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Den Blättern zufolge sei die griechische Regierung benachrichtigt worden, daß die französischen Truppenabteilungen, die auf der Insel Kasteloriso gelandet worden seien, eine Aktion der Alliierten gegen Abalasia erleichtern sollen.

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 30. Dezember mit: Die Senussi haben bei dem Gefecht von Matruh 130 Engländer gefangen genommen. In der Dardanellenfront warfen am 29. ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anaforta und zogen sich zurück. Bei Seddul Bahr in der Nacht zum 29. und am 29. Dezember sehr reges Bombenwesen auf dem rechten und dem linken Flügel. Gegen Mittag beschossen während einiger Zeit zwei feindliche Schiffe unsere Stellungen im Zentrum. Der Feind brachte sodann drei Minen zur Explosion, wodurch ein Grabenstück von 10 Meter Breite zerstört wurde, das in den Händen unserer Feinde blieb. Am 28. Dezember eröffnete das westlich von Neijshkeir verankerte französische Panzerschiff „Suffren“ das Feuer auf unsere Batterie an der anatolischen Küste der Meerengen. Unsere Batterie erwiderte und traf durch zwei Granaten den französischen Panzer, der von Flammen und Rauch umhüllt, sich entfernte. Am 29. Dezember warf eines unserer Wasserflugzeuge Bomben auf das feindliche Lager bei Seddul Bahr ab, einen Brand hervorruhend. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

General Townshend meldet, daß die Angriffe und die Beschießung bei Kut el Amara seit dem 25. Dezember ganz eingestellt wurden.

Russischer Bericht über die Kämpfe in Persien.

Die Londoner Blätter veröffentlichen folgenden amtlichen russischen Bericht, der am Mittwoch in London eintraf: Westlich von Hamadan besetzten unsere Truppen die Stadt Mahabad. In der Schlacht von Mahab-Kerim mit persischen Gendarmen und Barden, die von Khismet angeführt wurden, machten wir 71 Gefangene.

Der Pariser Sozialisten-Kongress.

Der Nationalkongress der französischen sozialistischen Partei schloß mit der Annahme eines Beschlusses, in dem festgestellt wird, daß die sozialistische Partei mit ganz Frankreich unter dem brutalen Stoß eines Angriffs zum Werke der nationalen Verteidigung mit Ausschluß jeder Eroberungs- oder Annektionsabsicht in den Krieg getreten sei. Die Partei werde solange im Kriege verharren, bis das Gebiet des Landes befreit und die Bedingungen eines dauerhaften Friedens sichergestellt seien. Unter den Bedingungen eines

wo die lauterste Nächstenliebe ihre Triumphe feiert.

Diese deutschen Lazarette! Viel des Lobes, aber dennoch lange nicht genug, ist über die Vortrefflichkeit ihrer Dienste, ihrer Leistungen gesagt worden. Wenn einst die Portale des Hoffes und Kampfes sich wieder schließen, das „Friede auf Erden“ seine Schwingen über Länder und Städte und Meere breitet, dann erst wird man wohl ermessen können, was der deutsche Arzt im Felde geleistet hat. An Wissen, an Geduld und an Opfermut. Freundlich lächelnd sitzen sie an den Betten der armen Burschen, Tröster, Pfleger und Priester zugleich. Ich sah in letzter Zeit Lazarette in Perronne und St. Quentin, in denen ein neues Verfahren des bekannten Geheimrats Professors B. namentlich bei schweren Gelenkverletzungen so manchem waderen Krieger eine unter Tränen der Klage ersehnte und unter Tränen der Freude begrüßte Erleichterung, Besserung, Heilung brachte. Sah Duzende von unermüdbaren Ärzten, Pflegern und Schwestern, rührend bemüht, denen, die ihnen anvertraut sind, ihr schweres Los erträglich, schmerzloser zu gestalten. Tief ergreifend zu beobachten, wie sie unausgesetzt sich bestrengen, die Wahrheit, solange sie dem Patienten gefährlich werden kann, zu verschleiern oder liebevoll, langsam auf sie vorzubereiten. Da lag ein kaum zwanzigjähriger Bursche aus dem schönen Bayernlande mit großem Verbands über beiden Augen. Eine Mine, jene gräßliche Waffe des modernen Stellungskrieges, hatte ihm das Augenlicht geraubt. „Der Strahl des Sehens war ihm ausgeflossen, das Licht der Sonne schaut er niemals wieder!“ Die Ärzte wußten es, der arme Muskelier wußte es nicht. So war denn alles in fürsorglichster Weise bemüht, ihn nur allmählich die ganze grausige Wahrheit so schonend als möglich wissen zu lassen. Er hoffte noch immer, wenn die Binde fällt, „die roten Firnen“ wieder schauen zu können. Armer, armer Bursche! . . . übrigens wurde dieses Lazarett, das den Fran-

dauerhaften Friedens verleihe die Partei, daß die kleinen Märtyrernationen, Belgien und Serbien, welche aus ihren Trümmern wieder erstehen müßten, in ihrer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt würden. Die unterdrückten Völkernationen Europas müßten das freie Verfügungsrecht über sich selbst wiedererhalten, und das Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen müsse wieder hergestellt werden. Frankreich werde sich dabei vorausschauend und gerecht zu erweisen verstehen, indem es Elsaß-Lothringen aufordere, selbst von neuem feierlich seinen Willen, der französischen Gemeinschaft anzugehören, kundzutun. Die Kundgebung fordert die Regierungen der Alliierten auf, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen und sich genau an den Nationalitätsgrundsatz zu halten. Ein fester Ausbau des Völkerrrechtes erscheine der sozialistischen Partei als die sicherste Gewähr für einen dauernden Frieden. Zudem die Alliierten Schiedsgerichtsverträge für alle künftigen Streitigkeiten schließen, würden sie den Weg für die einzige Gewähr eines dauerhaften Friedens erschließen.

Die Welt wird entweder die Praxis der Alliierten beibehalten und der Krieg Europa in eine neue Katastrophe stürzen, in welcher die menschliche Zivilisation zugrunde gehen wird, oder aber die Nationen werden zu der Praxis des internationalen Schiedsgerichts greifen durch Beschränkung der Rüstungen, Abschaffung der geheimen Diplomatie und Organisation der wirtschaftlichen und militärischen Bestrafung von Nationen, die sich eine Vergewaltigung haben zu Schulden kommen lassen. Dann wird die Welt die normale Entwicklung von Frieden und Fortschritt ins Auge fassen können. Die sozialistische Partei lehnt die politische und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ab, hält aber die des preußischen Militarismus für notwendig, der für die Sicherheit der Welt und für Deutschland selbst gefährlich ist.

Die Wiederaufnahme der Beziehungen mit den deutschen Sozialdemokraten wird erst dann ins Auge gefaßt werden können, wenn diese den Grundfäden der Internationale wieder Kraft und Leben gegeben haben wird.

Der Kongress beauftragt die sozialistischen Abgeordneten, weiter durch Bewilligung der Kredite das Mittel zu sichern, den Sieg zu erreichen und an der nationalen Verteidigung teilzunehmen, und erklärt im Hinblick darauf, daß kein Sonderfriede geschlossen werden solle, seine Zustimmung zu dem von Asquith im Unterhause gesprochenen Worten. Der Kongress erinnert schließlich alle militanten Sozialisten daran, daß die Einigkeit der Partei mehr denn je eine gebieterische Notwendigkeit ist.

Dem „Matin“ zufolge nahm der Sozialistenkongress den Beschlusantrag mit einer erdrückenden Mehrheit an, nämlich mit 2736 Stimmen gegen 78 bei 102 Stimmhaltungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Dezember 1915.

— Generalmajor von Wenckh und Petersheide, vorher Kommandeur der 11. Kavalleriebrigade, ist laut „Militärwochenblatt“ zur Disposition gestellt worden.

— Hauptmann Professor Dr. Kaufenberger, Mitglied des Kruppischen Direktoriums und Konstrukteur des 42 Zim.-Mörfers, ist vom

zosen in Friedenszeiten als „Palais de justice“ diente, mehrfach vor kurzem von feindlichen Fliegern mit Bomben belegt. Als man einen von ihnen herunterholte, schwur er hoch und heilig, daß er das Lazarett nicht habe zum Ziel nehmen wollen. Wir wollen's dem Feinde glauben, aber die Tatsache bleibt bestehen, und da sie ja keineswegs vereinzelt ist, mit ein Beweis, wie todesmutig der Dienst von Ärzten und Pflegern auch hinter der eigentlichen Front im Operationsgebiete ist.

Sind die Patienten wohlher, dann sieht man sofort, wie ihre Gesichter wieder froh werden, wie sie förmlich darauf brennen, erneut hinauszuziehen. Nur nicht untätig bleiben. Nur nicht eine Stunde länger liegen, als unbedingt nötig ist. Oft müssen Ärzte und Wärter ihre ganze Überredungskunst aufbieten, um die Patienten zum weiteren Verweilen zu bewegen. Prachtnaturen im Schützengraben! Prachtnaturen in den Lazaretten! Wahrlich, ein Volk, das solche Söhne hat, läßt sich nicht niederreiten!

Einem Landwirt aus der Gegend von Kassel sah ich, dem in schweren Kämpfen an den Sümpfen der Somme ein Hagel von Schrapnellen beide Füße durchschlugen hatte. Man glaubte nicht, daß er wieder aufkommen würde. Wie ein Wunder erschien es allen im Lazarett. Wie ein Wunder auch, daß er seine Schmerzen so überaus standhaft, heiter fast trug. „Zu Weihnachten, Kinder, bin ich wieder auf den Beinen!“ Das sagte er immer wieder. Sein Glaube hat ihn nicht getrogen. Er ist wieder gesund geworden und konnte jetzt Weihnachtsurlaub antreten. Als der stämmige Mann seinem treuen Helfer, Stabsarzt Dr. F., die Hand zum Abschied reichte, meinte dieser lächelnd: „Bieder L., das habe ich im Anfang wirklich nicht für möglich gehalten. Ich fürchtete, Sie reisten ins Jenjerts ab!“ Da überstrahlte alle Züge des Mannes eine sonnige Heiterkeit. Schmunzelnd sagte er dann: „Herr Doktor, ich hatte ja noch gar keinen Fahrschein gelöst!“ . . .

König von Sachsen der Charakter als Major verliehen worden.

Der Kriegsausschuss für warme Unterkleidung (Berlin, Reichstag), beabsichtigt, einen Zug zur Hindenburg-Armee am 10. Januar 1916 abzugeben. Insbesondere sind Lungen- und Brustschützer in großer Anzahl erwünscht. Es wird gebeten, derartige Liebesgaben an die Abnahmestelle der freiwilligen Krankenpflege oder an das Depot des Kriegsausschusses, Berlin, Reichstagsufer 6, baldigst zu senden. Geldspenden werden an das Bankhaus Mendelssohn u. Co., Berlin, Postfachkonto 1812, erbeten.

Der von den Polen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk veranstaltete Enthaltensamkeitstag zum Besten der Notleidenden in Rußisch-Polen hat 18 000 Mark ergeben. Die polnischen Blätter betonen, daß dieser Betrag angesichts der großen Zahl der dortigen Polen gering sei. Es soll ein weiterer Enthaltensamkeitstag dort abgehalten werden.

Die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. teilt mit: „Zufolge zahlreicher Anfragen wird erneut darauf hingewiesen, daß das Höchstpreisgesetz vom 16. September 1915 (Reichsgesetzbl. Seite 588) auch die ausländischen Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation umfaßt.“

Breslau, 30. Dez. Nach der „Schlesischen Volksztg.“ ist der residierende Domherr, Alumnatsrektor Prälat Dr. Augustin Herbig, 69 Jahre alt, gestorben.

Provinzialnachrichten.

Culm, 28. Dezember. (Die Höckerbräu-Altien-gesellschaft) hat im letzten Geschäftsjahre bei einem Aktientkapital von 1 1/2 Millionen Mark einen Bruttogewinn von rund 304 000 Mark erzielt. Es sollen 7 Prozent Dividende verteilt werden.

Ostern, 28. Dezember. (90. Geburtstag einer gefürchteten Stipendistin.) Frau Ernestine Wernitz, geb. von Sieglar und Klipphausen, in Wilmersdorf bei Verwandten wohnend, vollendete dieser Tage ihr 90. Lebensjahr in völliger Frische. Die Dame ist die Mutter des Generalleutnants Theodor von Wernitz, Kommandeurs einer Division. Einer ihrer Schwiegerkinder war der verstorbene Landes-hauptmann der Provinz Ostpreußen, von Brandt. Fast ihr ganzes Leben hat sie in der durch die Tannenberger Schlacht — das Gut Tannenberg gehörte einst ihrem Schwiegerohn von Brandt — für alle Zeit berühmt gewordenen südwestlichen Ecke Ostpreußens verbracht. Ihren Lebensabend in dem als Ruhestätte gewählten Städtchen Ostern zu verbringen, war ihr infolge der Kriegsnöte nicht gestattet.

Posen, 29. Dezember. (Die Rettungsmedaille am Bande) ist dem Stadtdirektor Sturm und dem Oberfeuerwehrmann Jungban in Posen verliehen worden. Beide hatten vor etwa zwei Jahren bei dem Großfeuer in der Waler-Dröckerie in der Bronter Straße in Posen mit eigener Lebensgefahr mehrere Menschen vor dem Tode bewahrt.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 1 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die besten Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Sozialnachrichten.

Thorn, 31. Dezember 1915.

(Neujahr!) Das neue Jahr, demnächst auch dadurch, daß es als Schaltjahr von 366 Tagen, das mit einem Sonnabend beginnt, 53 Sonntage aufzuweisen hat — den 2. Januar und jeden siebenten Tag der darauffolgenden 52 Wochen — wird nun heute am Winternacht, gleich dem Vorjahre wieder in stiller Weise, seinen Einzug halten. Als Kriegsjahr wird es manche Not, aber auch viel inneren Gewinn bringen, der noch lange segensreich nachwirken wird: die Richtung des Geistes weg vom Kleinlichen auf das Große, Hohe, Ewige, vom Egoistischen auf das Edele, Heilige, Vaterländische, die größere Innigkeit des Familienlebens, das Schwinden der Standesunterschiede, das Zusammengehen aller in kameradschaftlichem Geiste und, nicht zum wenigsten, das eigene Erfahren und Erleben einer großen Geschichte, die selbst die napoleonische Ära übertraut. Möge es aber auch den ehrenvollen Frieden bringen, damit all diese inneren Schätze in Kunst und Wissenschaft ihre reiche Ausprägung erfahren können! — Die Feste im neuen Jahre fallen sehr spät: Ostern auf den 23. April, also nur zwei Tage vor dem spätesten Termin, Himmelfahrt auf den 1. Juni, Pfingsten auf den 11. und 12. Juni.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Dienst: Jolkretär, Leutnant d. R. und Komp.-Führer Oskar Berger (Res.-Inf. 5), Sohn des Postfaktors J. Berger-Danzig; Leutnant d. R. Rolf Klein (Garde-Gren. 3, zur geteilt Res.-Inf.-Regt. 21); Leutnant d. R. Emil Semp (Res.-Inf. 21); Leutnant d. R. Ernst Rommelen (Inf. 162, zuget. Res.-Inf. 21); Leutnant d. R. Johannes Brod (Garde-Gren. 4, zuget. Res.-Inf. 21); Offizierstellvertreter Otto Bötzing (Res.-Inf. 21); Offizierstellvertreter Hermann Sprungmann (Res.-Inf. 21).

(Das Eisenerne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant S. von Zikewitz aus Bärenwalderhütte, Kreis Schlochau (Inf. 381); Postkassener, Unteroffizier d. R. Pandrey aus Flatow. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Maurer- und Zimmermeister, Offizierstellvertreter Albert Schneider-Danzig (1. Landst.-Bion.-Komp.); Kaufmann, Briefschreiber Fritz Müller aus Marienwerder; Zahnteilnehmer Stellvertreter Hermann (Jahart. 11); Führer des 4. A. S.-Schneewerferzuges, Witzfeldwebel Albert Ried aus Tarnowka, Kreis Flatow; Unteroffizier Walter Sauer (Res.-Inf. 11); Unteroffizier Paul Lippke (Gren. 100) und sein Bruder, Gefreiter Lippke (Gren. 25), beide aus Elbing; Landsturmmann Friedrich Rosenthal aus Dirschau (Res.-Inf.-Regt. 21); die Pioniere Carl Stellmann und Moritz Becker vom 4. A. S.-Schneewerferzug; Musikleiter Wilhelm Eißler aus Elbing.

(Einberufung der Provinzial-Landtage.) Der Provinziallandtag für Westpreußen ist zum 28. März nach Danzig, der für Ostpreußen zum 7. März nach Königsberg einberufen.

(Keine Höchstpreise für Schuhwaren.) Das Reichsamt des Innern hat auf eine Eingabe wegen Festsetzung von Höchstpreisen für Leder- und Schuhwaren geantwortet, daß wohl innerhalb der zuständigen Stellen eingehende Erwägungen über die Schaffung von bestimmten Höchstpreisen für Waren aus Leder, darunter auch für Schuhwaren, stattgefunden hätte, daß man aber infolge der außerordentlichen Schwierigkeiten, die hauptsächlich auf die große Vielseitigkeit der Erzeugnisse zurückzuführen sei, von der Festsetzung bestimmter Preise abgesehen habe. Man rechne mit einer Verbilligung der Preise dieser Waren nach der nunmehr geschaffenen Verbilligung der Lederpreise.

(Der Landwehrverein Thorn) veranstaltete gestern Abend um 8 Uhr im Teufelsaale eine Weihnachtsfeier und hieran anschließend eine Besichtigung von 20 Waisen, darunter 10 Militärschulkindern. Herr Polizeikommissar Felz begrüßte die Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Friede bald den Krieg verdrängen und wir Deutschen, die wir die Friedensarbeit stets nach Kräften gepflegt und gefördert, damit unserem eigentlichen Element wiedergegeben werden mögen. Weiter gedachte Redner der Gefallenen des Vereins, die von der reinen Flamme der Vaterlandsliebe durchdrungen, das größte Opfer für uns gebracht, und schloß mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn, unser braves Heer und die Marine. Nach der Deklamation einiger Gedichte und dem gemeinsamen Gesungen „Stille Nacht“ ergriff Herr Divisionspfarrer Becker das Wort zu einer Ansprache an die Kinder. Führer der Gedanke war die erste Verszeile unseres alten Weihnachtsliedes „Du fröhliche, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Ob das Fröhlichsein angesichts des Erntes der Gegenwart angebracht und möglich sei, trotz der Tränen, die an dieser Weihnachtszeit fließen? Es sei möglich und es solle auch sein. Die allumfassende Heilandsliebe sei es, die wie ein fröhlicher Stern unseren getreuen Kämpfern im Feindesland leuchtet, daß sie den stolzen Mut bewahren und trotz alledem die Ruhe einer stillen Fröhlichkeit im Herzen tragen. Die gleiche Liebe helfe auch uns Dahnemgebliebenen, das Schwere getrosten Mutes auf uns zu nehmen. Endlich sei die Liebe des Erlösers auch mit jedem Kinde, und einmal werde auch ihnen diese Liebe offenbart werden. Aus dem strahlenden Christbaum, aus dem Gabentische, den der Verein für die verwaisten Kinder aufgebaut, leuchte ihnen dieselbe Liebe entgegen. Sie wolle die liebende Hand des toten Vaters ersetzen und die Kraft in die jungen Herzen legen, fröhliche, gute und brauchbare Menschen zu werden. — Nach dem Liede „Du fröhliche“ durften die Kinder ihre kleinen und großen Pakete in Empfang nehmen. Mitglieder und Gäste blieben bei Musik und in froher Stimmung noch einige Stunden vereint.

(Der Evangelische Arbeiterverein) hat am Sonntag, 2. Januar, um 3 Uhr nachmittags im Konfirmationsklub, Wälderstraße, seine Jahreshauptversammlung.

(Thorn's Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen, nachmittags 3 Uhr, geht zum 11. und letzten male „Wie einst im Mai“ zu ermäßigten Preisen in Szene; abends 7 1/2 Uhr folgt die Aufführung des neuen Schlägers „Als ich noch im Jünglingsalter“, das erfolgreichste Stück der letzten Zeit. Die Regie führt Herr Günter; das gesamte Damenpersonal ist beschäftigt, sowie die Herren Felden-Holzschneider, Dreher, Wenthaus, Wemhöfer und Marc. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird als Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen das Weihnachtsspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gegeben; abends 7 1/2 Uhr folgt zum 3. male „Die Prinzessin vom Nil“, in welcher Vorstellung sich der aussehende Herr Franz Eckardt vom hiesigen Publikum verabschiedet. Montag findet der einmalige Vortragsabend von Professor Marcell Salzer statt mit ganz neuen, der Kriegszeit angemessenen Dichtungen, die der Künstler bereits auf allen Kriegsschauplätzen und vor allerhöchsten Herrschaften zur Geltung gebracht hat. Dienstag wird „Als ich noch im Jünglingsalter“ wiederholt, und Donnerstag bringt, neu einstudiert, „Die verunkelte Glode“ von Gerhart Hauptmann.

(Zwangsvorstellung.) Das in Thorn, Wellenstr. 108, gelegene, auf den Namen des Färbereibesetzers Hermann Bund eingetragene Grundstück ist heute vormittags an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 83 000 Mark, gab ab Baugewerksmeister Michael Bartel. Der Zuschlag wurde sofort erteilt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Von der Weichsel.) Der Strom ist in weiterem Steigen begriffen. Der Wasserstand hat sich seit gestern um 1/2 Meter erhöht und ist von 1,57 auf 1,82 Meter gestiegen.

Der Krakauer Regel zeigte Mittwoch früh minus 50, der Wasserstand war bis gestern auf minus 68 Zentimeter gefallen.

(Von der Fährte.) Vom 1. Januar 1916 ab wird die Firma W. Hübn, welche schon früher, in den Jahren 1880-1900, den Betrieb ausgeübt, die Fährte, die den Verkehr zwischen der Stadt Thorn und dem Hauptbahnhof vermittelt, wieder übernehmen. Die Fahrten werden am 1. Januar ausnahmsweise erst um 10 Uhr vormittags beginnen; an den folgenden Tagen wird der Fahrverkehr bis auf weiteres von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends stattfinden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei der städtischen Sparrasse, Rathaus: Sammelstelle Dietrich 305,31 Mark, Balle 10 Mark, evang. Kirchengemeinde Thorn Neustadt 45 Mark, Überzahl einer Zahlung aus der Wasserwerkstätte unbekannter Adresse 92 Bfg., zusammen 361,28 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 55 513,84 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Sammelstelle bei der städtischen Sparrasse, Rathaus: Ungenannt 5 Mark, von der Grenzüberwachungsstelle des Gouvernements Thorn, bei der Weihnachtsfeier in Magdalenowo gesammelt 10 Mark, Begdon 2 Mark, zusammen 17 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 077,24 Mark und 5 Kopeten.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für kriegsgefangene Deutsche.

Sammelstelle bei der städtischen Sparrasse, Rathaus: Förster Reipert 5 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 48 Mark.

Wannipfaltiges.

(Von einem Hirsch angefallen) und tödlich verletzt wurde, den „Opp. Nachr.“ zufolge, die 15 Jahre alte Arbeiterin Duda aus Elguth-Turawa, als sie im Walde arbeitete. Das Mädchen wurde von dem Tiere so schwer beschädigt, daß es an den Folgen der Verletzung starb.

(Disziplinarverfahren gegen einen Bürgermeister.) Der vom Schwurgericht in Gera anfangs November von der Anklage der Verletzung zur Urkundenfälschung freigesprochene Altenburger Bürgermeister Wilhelm Tell hatte sich, wie dem „Berl. Tagebl.“ berichtet wird, vor der Disziplinkammer des Herzogtums Sachsen-Altenburg zu verantworten. Es wurden ihm von der Anklageschrift zwei Straffälle zur Last gelegt. Erstens soll er sich bei Streitigkeiten mit seinem Hauswirt ungebührlicher Weise von einem seiner Beamten eine Bescheinigung über die angelegte von ihm hinterlegte Miete haben ausstellen lassen, und zweitens soll er sich für eine Gehaltszulage von 500 Mark in den städtischen Haushaltsplan eingestellt haben, der erst später fällig gewesen sei. Nach langer Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage, die Amtsenthebung auszusprechen. Das Urteil lautete im ersten Falle auf 1000 Mark und im zweiten Fall auf 50 Mark Geldstrafe sowie auf Tragung der Kosten des Verfahrens.

(Künstliche Schmierölherzeugung.) Wie die „München-Mugsburger Abendzeitung“ zuverlässig erfährt, ist es gelungen, auf synthetischem Wege Mineralöl in solchen Mengen herzustellen, daß sämtliche Eisenbahnen Deutschlands ihren Bedarf dadurch decken können.

(60 Prozent weniger Pilsener Bier.) Wie die „Bohemia“ meldet, wird das Pilsener Bürgerliche Brauhaus infolge Mangels an Braumaterialien den Bierausstoß, vom 1. Januar anfangend, auf 40 Prozent einschränken.

(Fürst Philipp Ernst von Hohenlohe.) In Bad Reichenhall starb der 63 Jahre alte Fürst Philipp Ernst von Hohenlohe-Schillingsfürst, der älteste Sohn des ehemaligen Reichstanzlers. Er hatte sich als Witwer mit einer Schauspielerin morganatisch vermählt. Er wurde entmündigt und sein Bruder Moriz übernahm den Fürstentitel und die erbliche bayerische Reichswürde.

(Typhusepidemien in Mexiko.) Madrider Zeitungen melden, daß in Mexiko der Typhus fürchterlich wüthet. 30 000 Personen der ärmeren Volksklassen sind bereits gestorben. Es fehlen ausländische Ärzte.

Gedankensplitter.

Die Religion ist die beste Äthretin durchs Leben, die beste Letztin in frohen Tagen, die beste Trösterin im Unglück. S e m e.

Mag der Staub gefall'ner Helden modern, Die dem großen Tode sich geweiht; Ihres Namens Flammezüge lobern In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Letzte Nachrichten.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

Köln, 31. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: In London wird amtlich bekannt gegeben, gestern sank in Havre der englische Panzerkreuzer „Ratal“ infolge einer Explosion im Innern. Von der Besatzung wurden 400 Mann gerettet.

Der Panzerkreuzer „Ratal“ wurde gebaut im Jahre 1905, war 13 750 Tonnen groß und hatte 704 Mann Besatzung.

Der italienische Bericht über die Verletzung zweier österreichischer Torpedobootszerörer.

Rom, 30. Dez. Meldung der „Agence Stefani“. Gestern Morgens erschien ein Kreuzer mit 5 Torpedobootszerörern des Feindes vor Durazzo, um diese Stadt zu beschützen. Sie richteten dort unbedeutenden Schaden an. Von patrouillierenden Schiffen der Italiener und der Alliierten angegriffen, wurden die österreichischen ungarischen Torpedobootszerörer „Triglav“ und „Bisa“ versenkt. Die Überlebenden von der Besatzung der „Bisa“ wurden gefangen genommen. Auch ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Torpedobootszerörer abgeschossen. Unsere Schiffe kehrten alle unbeschädigt zurück.

Versehter Dampfer.

Kotterdam, 30. Dez. Der Dampfer „Batavier 3“ landete hier holländische Matrosen des britischen Dampfers „Cambrian King“, der versenkt wurde.

Der serbische Staatschef nach Frankreich gebracht.

Marseille, 31. Dez. Meldung der „Agence Havas“. Der serbische Staatschef ist von einem Kreuzer hierher gebracht worden. Er wird nach Paris weitergeleitet werden. Mit demselben Kreuzer sind die Mitglieder der russischen Gesandtschaft in Serbien eingetroffen.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

London, 30. Dez. Neutermeldung. Der Zustand ist, was die Dienstpflichtfrage betrifft, ziemlich unverändert, nur daß die Stimmung dafür immer günstiger wird. Die Rückkehr des Königs von Sandringham kann als Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß der König unter den gegenwärtigen Umständen in enger Fühlung mit Asquith zu sein wünsche. Über die heutige Arbeiterkonferenz verlautet, daß man insofern der Einführung der Dienstpflicht zustimme, als ein Abkommen mit der Regierung geschlossen werden solle, wodurch die Rechte der Arbeiter und der Industrie garantiert werden.

London, 30. Dez. Neutermeldung. Die Arbeiterkonferenz beschloß, am 6. Januar in London eine nationale Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaften abzuhalten, worin zur Frage der Einführung von Dienstpflicht für Unverheiratete Stellung genommen werden soll. Wie verlautet, beabsichtigt Asquith die Dienstpflichtvorlage am 5. Januar im Unterhause einzubringen.

General Bojadieff über die Lage.

Sofia, 31. Dez. General Bojadieff erklärte einem Vertreter des „Dnewin“ gegenüber: Den Engländern und Franzosen haben wir bereits eine Lektion erteilt, bald werden wir ihnen eine zweite erteilen. Über die Frage eines Einfalls der Russen in Bulgarien bemerkte der General, er glaube nicht daran. Die rumänische Regierung habe die Erklärung abgegeben, daß sie eine Verletzung der Neutralität durch die Russen als einen unfreundlichen Akt betrachten würde. Andererseits könnten die Russen nicht auf die Mitwirkung der Rumänen rechnen. Die politische Lage in Rumänien sei sehr gut; sie schließe die Wahrscheinlichkeit aus, daß die Regierung das Land in ein ungewisses Schicksal stürze. Die ausgezeichneten Beziehungen Rumäniens zu Bulgarien und seinen Bundesgenossen geben dafür eine feste Bürgschaft.

Berliner Börse.

Der freie Börsenverkehr beschloß das alte Jahr mit ziemlich lebhaftem Geschäft und die Stimmung war schließlich im allgemeinen eine recht freundliche. Für deutsche Anleihen, besonders 5 Prozentige, machte sich gute Nachfrage bemerkbar. Von Montanwerten waren Bismarckhütte und Rheinberg, ersterer angeblich bei gutem Geschäftsgang, Canada lagen fest auf New York. Ausländische Renten stiegen, insbesondere holländische und österreichische. Rubel unverändert. Gelbhäute wenig verändert.

Danzig, 31. Dezember. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Erbsen 15, Hafer 10, Kleie 88, Roggen 18, Weizen 80 Tonnen.

Amerika, 29. Dezember. Scheid auf Berlin 43,07 1/2, bis 43,57 1/2, London 10,80 1/2, -10,90 1/2, Paris 38,85-39,35 Wien -1. Amerikaner gedrückt.

Amerika, 29. Dezember. Santos-Kaffee stetig, per Januar 46 1/2, per März 46, per Mai 45 1/2. - Beinsöl loco 41 1/2, per Januar 40 1/2, per Februar 40 1/2, per März 41 1/2.

Chicago, 30. 12. Weizen, per Dezbr. 122 1/2, Unregelmäßig. New York, 30. 12. Weizen, per Dezbr. 131 1/2, Raum stetig.

Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonnabend 1. Januar: wolkig, Temperatur wenig geändert.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend (Neujahr) den 1. Januar 1916. Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hinge.

Sonntag (n. Neujahr) den 2. Januar 1916. Allstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Oberlehrer Ditwald. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Kein Abendgottesdienst. - Freitag d. 7. Januar 1916 abends 6 Uhr: Kriegsgedenksandacht. Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Danach Beichte u. Abendmahl. Garnison-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Festungs-garnisonpfarrer Beckermann. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Nachher Beichte und hl. Abendmahl. Reformierte Kirche. Kein Gottesdienst. St. Georgenkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jöhli. Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewen. Vorm. 9 1/2, 11 Uhr: Belegottesdienst.

Evangel. Kirchengemeinde Ottoschön. Vormittags 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl in Ottoschön. Nachm. 12 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl in Sachsenbrück. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vormittags 9 Uhr in Neubrück: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl. In Gurske kein Gottesdienst.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 11 Uhr in Rentschkau: Gottesdienst. Pfarrer Waldow.

Evangel. Gemeinde Kulkau-Gostjan. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gostjan. Beichte und heiliges Abendmahl. Pfarrer Hillmann.

Evangel. Kirchengemeinde Thorn-Wader, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hinge. Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Derselbe.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Wader, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hinge.

Gemeinschaft innerhalb der Landesstraße, Evangelisations-tabelle. Culmer Wortlaut (am Papendamm) Nachm. 4 1/2 Uhr: Evangelisationsversammlung. Von Montag bis einjährl. Sonnabend jeden Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Heute vormittags 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwelger, Vater, Großvater und Bruder

August Boeck

im Alter von 74 Jahren.

Thorn den 31. Dezember 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

In tiefstem Schmerz

**Emil Boeck, Garnisonverwaltungsinspektor,
und Frau.**

Die Beerdigung findet am Montag den 3. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Militär-Friedhofes aus statt.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied gestern abends 5 1/2 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte Tochter, Schwester und Tante

Franziska

im Alter von 20 Jahren.

Dieses seien, um stille Beileid bittend, tiefbetrübt an

Thorn-Moder den 31. Dezember 1915

**Franz Mazurkiewicz
und Familie.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 2. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von Trauerhaus, Goplerstr. 55, aus statt.

Bekanntmachung.

Durch Zahlung von Armeengaben haben Neujahrsglückwünsche abgelöst: Frau Stadtrat Gillekman, Herr Kaufmann R. Krüger, Rentier P. Hartmann, Witwobirektor Moll, Kommerzienrat Dietrich. Thorn den 31. Dezember 1915. Die Armenverwaltung.

Hilfsschreiber oder Hilfsschreiberin

wird gesucht. Personen, die Stenographieren und mit der Schreibmaschine (System Adler) schreiben können, werden bevorzugt. Meldungen im Zimmer 28 des Amtsgerichtsgebäudes.

Der Erste Staatsanwalt.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Ziehung am 11., 12. Januar.

Los: 1/10 = 40 Mk., 1/20 = 20 Mk., 1/50 = 10 Mk., 1/100 = 5 Mk.

vorrätig!

Edler, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Breitelstraße 22, 1 Treppe.

Zwangsvorsteigerung.

Am Mittwoch, 5. Januar 1916, nachm. 2 Uhr,

werden in **Erbenwetz:** drei Stärken, drei Käber, ein Zulle

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Vollziehungsbeamte.

Stolzenseels am Rhein,

bekanntes Lied von Weßler, für eine mittlere Singstimme, oder für Klavier allein.

statt 2,00 Mk., nur 50 Pf.

Wenn die Liebe stirbt,

beliebter Walzer von Cremieux, für Klavier, statt 2,40 Mk., nur 1,00 Mk.

Kennst du das Land,

Romanze aus „Mignon“, für Gesang oder Klavier allein, statt 2,00 Mk., für 1,00 Mk.

sowie die neuesten Schlager aus „Brinzel für den Nil“, „Schöne vom Strande“, „Regimentspapa“, „Jung muß man sein“, „Siegestänze“, neue Folge usw. hält vorrätig

C.F. Steinert, Musikalienhdlg., Gerechteste 2, neben neuem Markt.

Zuverlässige, nützliche **Antijher,** möglichst ältere, für dauernde Beschäftigung gesucht.

A. E. Pohl, Brennpflicht- u. Großvertriebsgesellschaft.

In meiner Papierhandlung ist die Stelle einer gewandten

Verkaufserin frei. Angebote mit Gehaltsforderung und Zeugnisabschriften erbeten.

Justus Wallis.

Statt Karten. Als Verlobte empfehlen sich

**Alma Minkoley
Erich Tober**

Thorn, im Dezember 1915.

Seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein

freies neues Jahr!

**G. Behrendt,
Ziegelei-Parl.**

Seinen werten Gästen, Gönnern, Bekannten und Verwandten wünscht ein

freies neues Jahr!

**Franz Grzeskowiak,
Tivoli.**

Ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein **freies neues Jahr** wünschen

G. Zarucha und Frau.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre allen Freunden und Bekannten!

**Fr. Zaleski,
Schankhaus I.**

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein freies

gesundes neues Jahr!

W. Oikiewicz, Schuhmacherstr.

Meinen werten Kunden, lieben Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahre!

H. Fechner nebst Frau, Katharinenstr. 4.

Seinen werten Kunden und Bekannten die besten

Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel!

Gustav Patz, Klaviermacherstr.

Ein **freies neues Jahr** wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

**M. Osmanski,
Schmiedemeister.**

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten von Thorn-Moder und Umgegend wünsche ich

ein **recht freies, glückliches neues Jahr.**

Otto Gehrt, Schmiedemeister, zurzeit im Felde.

**Gesundes, zufriedenes
Neujahr** wünscht allen Mitgliefern des **Solerie-Vereins „Fortuna“,** Freunden und Bekannten

W. Zenker.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Betty mit Herrn Walther Kiewitt aus Solbau Döpr. zeigen wir ergebenst an.
Julius Schwahn und Frau.
Thorn-Weißhof, Adl. Wasserwerk, im Dezember 1915.

**Betty Schwahn
Walther Kiewitt
Verlobte.**

Bekanntmachung.

Der Fährbetrieb beginnt am 1. Januar 1916

ausnahmsweise

um 10 Uhr vormittags,

an allen andern Tagen bis auf weiteres von

7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

W. Hahn.

Meinen werten Geschäftsfreunden entbiete zum

Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche!

**W. Boettcher,
Expedition und Möbeltransport.**

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre

allen Freunden und Bekannten!

M. Jacobowski Preussischer Hof.

Ein **freies neues Jahr** der werten Kundenschaft, Freunden und Bekannten

wünschen

A. Wichert u. Frau, Restaurant „Zur Harmonie“.

Seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein **freies, gesundes neues Jahr!**

R. Lindemann, Schuhmachermeister.

Ein **fröhliches neues Jahr** meiner werten Kundenschaft, sowie Freunden und Bekannten!

Heinrich Schultz, Glaser.

Freies neues Jahr wünsche ich meiner werten Kundenschaft.

Helene Lisinski, Schuhgeschäft, Elisabethstr. 5.

Profit Neujahr! **KAVANA-HAUS,** Thorn, Culmstr. 12

Zum **Jahreswechsel** die besten Glückwünsche!

Wilhelm Wiese, in Firma: A. E. Pohl.

Meinen werten Gönnern, Freunden und Bekannten

wünsche ich ein **freies neues Jahr!**

Johann Schulz, Mineralwasser-Fabrik.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre

allen meinen geehrten Kunden!

M. Dorka, Glasreinigungs-Anstalt

Ihrer werten Kundenschaft, Freunden, Verwandten und Bekannten

wünscht ein **gesegnetes neues Jahr**

Familie Kadatz, Leibisch.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechteste 3.

Spielplan bis 3. Januar:

Am Neujahr und Sonntag, von 2 Uhr ab:

„Das dunkle Schloß“, Detektiv-Drama in 3 Akten.

Hauptdarsteller: **Hanni Weiss, Eugen Burg, Friedrich Zellnik.**

„Zum verliebten Kakadu“, ein Haischwanz in 3 Akten.

In diesem Schwanz spielt Otto Trepow, vom kleinen Theater-Berlin, gleichzeitig die beiden Hauptrollen: Robert Reichfuß und Hans, diener Friedrich.

Neueste Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7.

Am Neujahrstage und Sonntag, 1. und 2. Januar, extra gewähltes Programm.

„Zirkusattraktion“, Drama in 3 Akten.

In der Hauptrolle der ber. nord. Schauspieler Waldemar Pallander u. m. a.

Am Neujahrstage und Sonntag von 1 1/2—4 Uhr: **Große Kinderdarstellung.**

Aufnahme der neuesten Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen.

Schützenhaus,

Schloßstraße 9.

Neuestes **Lichtspiel-Theater**

Jeden Dienstag und Freitag: **Programm-Wechsel.**

In den unteren Räumen

Silvester, Neujahr u. Sonntag:

Solisten-Konzert.

Otto Gretzinger.

Wohnung, 4 Zimmer, Gas u. c., ab 1. 4. 16 zu vermieten. In erst. Strobandstr. 16, pt. r.

2 eobl. 3 Zimmer, gut möbliert, mit Bad in herrschaftlichem Hause, B. Helmstadt sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer mit Schlafkabine, sep. Eingang, zu vermieten. Gerberstr. 21, 2 Tr.

Möbl. Zimmer mit separ. Eing. in herrsch. ruh. Hause zu verm. Coppernitsstr. 5, 2 Tr.

Möbl. Balkon-Zimmer, 1. Etage, sofort zu vermieten. Culmstr. 26, 1. Etage.

Behaglich möbliertes Zimmer zu vermieten. Gerberstr. 3, 1 Tr. r.

Möbl. Zim. mit Kochen für 12 Mk. zu verm. Gerechteste 2.

1—2 helle idöne Zimmer, möbliert, von sofort zu vermieten gesucht. Brombergervorstadt, Uebild- u. d. Fischerstr.-Ecke 38a, 1.

Möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer eobl. mit Küche, vom 1. 1. 16 zu vermieten. Zu erfragen bei **Band, Mollstr. 108.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Parkstr. 29, pt. l.

Darlehen

gibt Selbstgeber an sichere Personen. Für Rückporto 20 Pfg. erbeten. Näheres durch **Wito Ziegler, Mühlberg, Hallerhüttenstr. 13.**

Junger Feldgrauer,

24 Jahre, im Zivil-Regiment, wünscht mit gleichaltriger, netter Dame, auch junger Witwe, bekannt zu werden; spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften m. Bild unter J. 3034 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein etwa 30 Zentimeter langer **Schweif (Blauhauch)** am 1. Weihnachtstage, nachm., beim Verlassen des Theaters bis zur Mollstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Parkstr. 27, 1 Tr., rechts.

Am Mittwoch vormittags in der Breit. tenstraße ein **Portemonnaie mit 26 Mark** und Ausweis für Veronika Szypowski verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
März	—	—	—	—	—	1	2

Dazu zwei Wäcker

„Hollabeh“!

Dienstag den 4. Januar 1916, 8 Uhr abends, Seglerstraße 8.

Der Erzähler.

Neujahr und Sonntag, 2. Januar, von 4 Uhr ab:

Unterhaltungsmusik.

Stadt-Theater

Sonnabend den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr: Zum 11. und letzten male zu ermäßigten Preisen!

Wie einst im Mai. Abends 7 1/2 Uhr: Neuheit! Zum 1. male! Neuheit!

Als ich noch im Flügelkleide. Sonntag den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr: Kinderdarstellung zu ermäßigten Preisen!

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Abends 7 1/2 Uhr: **Die Prinzessin vom Nil.** Montag, 3. Januar, 8 Uhr: Einmaliger Vortragabend

Professor Marcell Salzer. Seylerstraße 10 **Hofwohnung,** 2 Zimmer, Kabinett, Küche u. vom 1. 1. 16 ab zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Parkstr. 29, pt. l.

Darlehen

gibt Selbstgeber an sichere Personen. Für Rückporto 20 Pfg. erbeten. Näheres durch **Wito Ziegler, Mühlberg, Hallerhüttenstr. 13.**

Junger Feldgrauer,

24 Jahre, im Zivil-Regiment, wünscht mit gleichaltriger, netter Dame, auch junger Witwe, bekannt zu werden; spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften m. Bild unter J. 3034 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein etwa 30 Zentimeter langer **Schweif (Blauhauch)** am 1. Weihnachtstage, nachm., beim Verlassen des Theaters bis zur Mollstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Parkstr. 27, 1 Tr., rechts.

Am Mittwoch vormittags in der Breit. tenstraße ein **Portemonnaie mit 26 Mark** und Ausweis für Veronika Szypowski verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
März	—	—	—	—	—	1	2

Dazu zwei Wäcker

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der englische „Militarismus“.

Mit einer Überhebung sondergleichen und zugleich mit einer beispiellosen Heuchelei haben die Engländer und mit ihnen die übrigen Ententebrüder die Behauptung in die Welt hinausposaunt, der gegenwärtige Krieg gelte der Befreiung der zivilisierten Welt von dem Joch des deutschen „Militarismus“. Dieser bedrohe nicht nur alle anderen Länder und Nationen mit einer schmachvollen Knechtschaft, sondern sei auch der Hauptfeind jeder menschlichen Kultur. Zu einer Erklärung des Schlagwortes vom „Militarismus“ gedrängt, mußten die Heher von der Entente eingestehen, daß für sie der deutsche Militarismus nichts anderes bedeutet, als die in strenger Schulung großgewordene Wehrhaftigkeit der deutschen Nation, letzten Endes die auf dem Bewußtsein der allgemeinen Pflicht der Vaterlandsverteidigung aufgebaute allgemeine Wehrpflicht. Nach unseren Feinden sollte diese allgemeine Wehrpflicht die Wurzel alles Übels, der Hemmschuh jeglichen Fortschrittes sein, denn — so argumentierten sie — die allgemeine Wehrpflicht weckt in dem Deutschen den kriegerischen Sinn, der die anderen Nationen bedroht und sie zwingt, für ihre Landesverteidigung Summen auszugeben, die viel besser für wirkliche Kulturzwecke aufgewandt würden, und Lasten auf sich zu nehmen, unter welchen das wirtschaftliche und soziale Leben, die ganze Kultur nachgerade erstickt muß. Darum muß die Welt von diesem Übel des deutschen Militarismus erlöst und das deutsche Volk selbst, sogar gegen seinen eigenen Willen von ihm befreit werden.

Heute muß das Reutersche Büro melden, daß England im Begriffe steht, sich diesem verfluchten und verdammten „Militarismus“ völlig in die Arme zu werfen. Das Kabinett Asquith hat sich bereits in seiner Mehrheit zu dem Grundsatze der allgemeinen Wehrpflicht bekannt, und das englische Parlament wird sich voraussichtlich in Kürze mit einem Gesetzesentwurf zur Durchführung dieses Grundsatzes zu beschäftigen haben. Ohne schwere Kämpfe wird das gewiß nicht abgehen, eine Ministerkrisis ist schon ein Vorzeichen solcher, aber schließlich zweifeln wir nicht daran, daß England binnen kurzem einem „Militarismus“ verfallen sein wird, der äußerlich dem deutschen völlig gleich sein wird. Für England bedeutet das einen Wendepunkt im Leben der ganzen Nation, einen gänzlichen Bruch mit allen Überlieferungen, die in der Ungebundenheit des Individuums, in der nach englischer Art verstandenen Freiheit der Person wurzeln. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht kommt für England aber auch einem Eingeständnis des Versagens der bisher gel-

tenden Methoden der Landesverteidigung und des Bankrotts der englischen Vaterlandsliebe gleich.

Und doch, der englische „Militarismus“ wird himmelweit von dem deutschen verschieden sein! Was für das deutsche Volk der Ausfluß einer stilklichen Kraft, der Ausdruck des Bewußtseins einer selbstverständlichen Pflicht eines Jeden ist, wird für England nur ein aus der Not der Stunde geborener Zwang, ein unwillig getragenes Joch sein. Darum wird in Deutschland auch niemand Angst haben vor diesem englischen „Militarismus“, ganz abgesehen davon, daß unsere jahrhundertelange militärische Schulung von den Engländern niemals eingeholt werden wird. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England in dem gegenwärtigen Augenblick ist kein Zeichen der Stärke, sondern ein Zeichen der Schwäche Englands. Ein Gutes aber wird sie haben: sie macht dem heuchlerischen Gerede von der Notwendigkeit der Niederwerfung des deutschen „Militarismus“ zum Heile der Welt ein Ende. Es trifft sich gut, daß gerade jetzt ein angesehener Schweizer ein flammendes Bekenntnis zum deutschen Militarismus abgibt und mit Bezug auf ihn den Satz geschmiedet hat: „Die Wehrhaftigkeit eines Kulturvolkes bildet die unerschöpfliche Quelle seiner wirtschaftlichen, moralischen und geistigen Kraft und seiner politischen Bedeutung.“ Die deutsche Wehrkraft gilt der Verteidigung des Vaterlandes, der englische „Militarismus“ der Verfolgung verwerflicher selbstischer Ziele. Wer stärker ist im Kampfe, wird sich bald zeigen.

Die österreichische Antwortnote in der „Ancona“-Angelegenheit.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der k. und k. Minister des Äußern an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield unter dem 29. Dezember nachstehende Note gerichtet:

In Beantwortung der sehr geschätzten Note Nr. 4307 vom 21. ds. hat der Unterzeichnete die Ehre, Seiner Excellenz, dem Herrn Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield nachstehendes ganz ergeben zu eröffnen.

Die k. und k. Regierung stimmt mit dem Washingtoner Kabinett durchaus überein, daß den gefestigten Geboten der Menschlichkeit auch im Kriege Rechnung getragen werden muß. Wie sie schon bisher niemals und niemandem Anlaß gegeben hat, an ihrer Achtung vor diesen Geboten zu zweifeln, hat sie auch im ganzen Laufe dieses Krieges, der so erschütternde Bilder stilklicher Begriffsverwirrung darbietet, den Feinden sowohl als den Neutralen zahlreiche Beweise menschen-

freundlichster Gesinnung gegeben, und es lag nicht an ihr, wenn sie mit dem Washingtoner Kabinett vor nicht langer Zeit gerade in einer Frage nicht einig wurde, die sie im Einklange mit der ganzen öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn hauptsächlich als eine Frage der Menschlichkeit betrachtete. Auch dem in der sehr geschätzten Note zum Ausdruck gelangten Grundsatze, daß feindliche Privatschiffe, soweit sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, ohne daß die an Bord befindlichen Personen in Sicherheit gebracht wurden, kann die k. und k. Regierung im Wesentlichen beipflichten. Für die Versicherung, daß die Bundesregierung Wert darauf legt, die guten Beziehungen, die glücklicherweise zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen, aufrechterhalten zu sehen, ist die k. und k. Regierung sehr empfänglich. Sie erwidert diese Versicherung auf das Wärmste und ist nach wie vor bestrebt, diese Beziehungen, soweit es an ihr liegt, noch herzlicher zu gestalten. Von dem gleichen Geiste des Offenheit geleitet wie die Regierung der Union ist die k. und k. Regierung, wiewohl sie in der mehrerwähnten Note nicht die Antwort auf alle von ihr aufgeworfenen berechtigten Fragen findet, bereit, der Bundesregierung das Resultat der Untersuchung mitzuteilen, welche aufgrund der bestehenden internen Vorschriften sofort nach Einlangen des Flottenberichts über die Versenkung der „Ancona“ eingeleitet worden war und in der allerjüngsten Zeit zum Abschluß gebracht ist. Das Ergebnis dieser Untersuchung läßt sich in folgendem zusammenfassen: Am 7. 11. 1915 11 Uhr 40 vormittags bemerkte der Kommandant des Unterseebootes auf 38° 40 Nord und 10° 8 Ost bei unruhigem Wetter, wie plötzlich in Entfernung von rund 3000 Metern aus dem Nebel einen Strich Steuerbord die Umrisse eines großen italienischen Dampfers auftauchten. Er hielt ihn anfangs für einen Transportdampfer, drehte ab und schoß dann aus dem ächteren Geschütz einen weitliegenden Warnungsschuß. Gleichzeitig setzte er das Signal: „Verlassen Sie das Schiff!“ Der Dampfer stoppte nicht, sondern wendete vielmehr ab und versuchte zu entkommen. Der Kommandant blieb zunächst einige Minuten gestoppt liegen, um die Entfernung zu vergrößern, da er befürchtete, daß der Dampfer ein Jaggeschiff habe und mit demselben gegen das Unterseeboot feuern werde. Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ er mit ganzer Kraft die Verfolgung aufnehmen und feuerte mit dem vorderen Geschütz bei abnehmender Entfernung 16 Granaten, unter denen er drei Treffer beobachtete. Während der Verfolgung lief der Dampfer im Sitzen ab und stoppte erst nach dem dritten Treffer. Darauf stellte der Kommandant das Feuer ein. Schon während der Flucht hatte der Dampfer in voller Fahrt einige Boote mit Menschen von oben fallen gelassen, die sogleich kenterten. Nach dem Stoppen begann er Boote auszuwerfen. Aus einer Entfernung von 2000

Metern sah der Kommandant, daß 6 Boote vollbesetzt wurden, die schnell vom Dampfer fortzuberten. Ein weiteres Boot war gekentert und schwamm tieloben. Während der weiteren Annäherung des Unterseebootes sah der Kommandant, daß an Bord große Panik herrschte und daß er es mit einem Passagierdampfer, nämlich der „Ancona“ aus Genua zu tun hatte. Er ließ deshalb den Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf den Rettungsbooten zu verlassen. An Bord waren noch mindestens 10 Rettungsboote; da aber keine weiteren Anstalten getroffen wurden, die Boote auszuwerfen, beschloß der Kommandant nach Ablauf von 45 Minuten das Schiff derart zu torpedieren, daß es noch längere Zeit über Wasser bleiben mußte. Als ein Dampfer sichtbar wurde, der mit großer Rauchentwicklung auf die „Ancona“ zuhielt und mit dessen Angriff der Unterseebootkommandant rechnen mußte, tauchte er, nachdem er um 12 Uhr 25 Minuten nachmittags aus 800 Meter Entfernung einen Torpedoschuß in den vorderen Laderaum der „Ancona“ hatte abfeuern lassen. Bei dem Versuch, noch ein Rettungsboot auszuwerfen, fiel dieses ins Wasser. Von den übrigen Booten wurde keins mehr ins Wasser gelassen, obwohl noch Personen an Bord bemerkt worden waren. Der Dampfer ging so langsam tiefer, daß der Kommandant des Unterseebootes anfangs bezweifelte, ob der Dampfer versinken würde. Erst um 1 Uhr 20 Minuten sank er mit dem Bug zuerst. Während dieser weiteren 45 Minuten hätten alle noch an Bord befindlichen Personen ohne Mühe mit den vorhandenen Booten gerettet werden können. Aus dem Umstand, daß dies wider Erwarten nicht geschah, schloß der Kommandant, daß die Mannschaft auf den ersten Booten die eigene Rettung bemerkt hätte und die Passagiere sich selbst überlassen hätte. Das Wetter war zurzeit des Voralles gut und die See ruhig. Der Tod der mit dem Dampfer versenkten Personen ist vor allem dem pflichtwidrigen Verhalten der Mannschaft zuzuschreiben.

Wie aus dem angeführten Sachverhalt erhellt, geht die sehr geschätzte Note vom 9. d. in mehreren Punkten von unzutreffenden Voraussetzungen aus. Unrichtig ist die der Unionsregierung zugekommene Information, daß auf den Dampfer sogleich ein scharfer Schuß abgegeben wurde, unrichtig, daß das Unterseeboot den Dampfer während der Verfolgung überholt hat; unrichtig, daß zur Ausbootung der Passagiere nur eine kurze Frist gewährt wurde. Unrichtig ist endlich, daß auf den Dampfer, nachdem er gestoppt hatte, noch mehrere Schüsse abgegeben wurden. Bei aller Würdigung des Vorgehens des Kommandanten kann die k. und k. Marinebehörde aber zu dem Schluß, daß er unterlassen habe, auf die unter den Passagieren entstandene, das Ausbooten erschwerende Panik und auf den Geist der Vorschritt der k. und k. Seemiliziere, daß nie Niemandem, auch dem Feinde nicht die Hilfe nicht verweigert werden solle, hinreichend

Vom Weihnachtsmann im Großen Hauptquartier.

Deutsche Kriegsbriefe von der Westfront.

(Wachposten vor dem Feinde.)
Unser im Großen Hauptquartier des Westens befindlicher Kriegsberichterstatter, Herr Emil Simson, übersendet uns den nachfolgenden, vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht über den Einzug der Weihnachtsstimmung in den Ort, an welchem alle militärischen Fäden dieses Weltkrieges zusammenlaufen.

Großes Hauptquartier,

Weihnachten 1915.

Er hat sich trotz des Kriegesärmes und des gar so unweihnachtlichen nassen Wetters auch diesmal nicht abreden lassen, der liebe, alte Weihnachtsmann. Wiederum zum leisen Entsaunen der französischen Bevölkerung, deren „Noël“ (Weihnachtsfest) nicht annähernd das Traute, Innige, die Sorgen näherbringende der deutschen Weihnacht hat, kam er auch ins Große Hauptquartier. Wo immer der tausendfältige Dienst etwas Zeit übrig ließ, oder in den dienstfreien Stunden, da schritten alle ans Werk. Jarze, deutsche Schwesternhände, aber auch die stürmerproble Hand manches härteren Landsturmmannes griff fleißig und freudig zu. So ist denn überall im Großen Hauptquartier der Weihnachtsbaum und mit ihm der echte, rechte Weihnachtsgeist eingezogen. Mit viel Liebe ausgeputzt, strahlt die schlankste Tanne auf hunderte und aberhunderte von Gaben herab. Nützliche Dinge sind vor allem vertreten, aber auch weihnachtliches Raufwerk, ein Gläschen guten Weines, Bücher und — Geld. Die Heimat, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, Staat und Gemeinde, Stiftungen, alle, alle haben erneut fast ein Übermaß an Spenden zusammengetragen. In erster Linie rollten natürlich Tausende von Wagen und Millionen von Paketen der vordersten Front zu.

Die Kriegsberichterstatter waren am Heiligen Abend in den ersten Stellungen, um ihre Eindrücke vom Weihnachtsfest in den Gräben und Unterständen zu schildern. Heute schon sei mitgeteilt, daß die Heimat nicht nur an die wackeren Männer im Schützengraben und die braven Leute in den Lazaretten an der Front gedacht hat, auch im Großen Hauptquartier gab der Weihnachtsmann seine Bistitenkarte — und eine Fülle von Präsenten ab. Angefächelt der zahlreichen Personen, die hier wirteten, und der vielen Anstalten, in denen Weihnachten zu feiern ist, verteilen sich begreiflicherweise die Festakte auf mehrere Tage. Den Verwundeten in den Stappen und Lazaretten des Großen Hauptquartiers wurde in würdevollster Weise der Zauber des herrlichsten aller Feste vermittelt. Gesang, Ansprachen, Vorträge hoben die Stimmung der Patienten. Teils waren lange Tische aufgestellt mit einem Tannenbaum von recht ansehnlichem Umfange, teils trug man kleine Tannenbäumchen und die Gaben lauterster Liebe an die Betten der Verwundeten. Dankerfüllte Blicke und ein lebhaftes Staunen ob all der Liebe und Arbeit, die man sich machte, trafen Kräfte, Schwestern und Pfleger. Niemand klagte, keiner zeigte Schmorzen. Im Weihnachtsgewand wob sich alles harmonisch ineinander.

Außerst eindrucksvoll war der Weisheit in einer Garde-Landsknecht-Kompagnie, der hauptsächlich Berliner angehören. Die Kompagnie ist in einer alten, französischen Kaserne untergebracht, der stattliche Weihnachtsbaum in einem über und über mit Tannenreisig prächtig geschmückten früheren — Stall. Deutscher Weihnachtsinn hatte es verstanden, aus diesem ursprünglich nur wenig ammutigen Raume einen weihnachtlich duftenden, weihnachtlich glühenden Saal zu machen. Hauptmann M. bekundete hierbei bemerkenswerten Geschmak und Kunstsin. So standen denn etwa 250 Mann tief ergriffen in dem strahlenden Kerzenglanz, sangen

und plauderten von der heiligen Nacht und lauschten atemlos der gedankenreichen Ansprache des Universitätsprofessors Dr. Berg aus Aachen. Die Tische waren reich gedeckt, so reich, daß die biederen Landstürmer augenscheinlich tief beglückt waren. Feldwebel M. dankte in kernigen Worten dem verehrten Chef, Herrn Hauptmann M., sowie allen Spendern und Helfern.

Nicht minder herzlich verlief die Weihnachtsfeier in der ... Kompagnie des ... Armeekorps. Hier prangte nicht nur ein sehr schmucker Baum in einer einstufigen Komfse, sondern jede Kompagnie war mit einem Tannenbaum bedacht worden. Große Feststimmung und schöne Spenden auch hier. — Eine wunderwolle Feier fand in einem großen französischen Kaffee durch das Feldweihenbahnpersonal statt. Alle Bundesstaaten waren vertreten. Der Pfarrer sprach von der Weihnachtsbotschaft des Evangeliums. Er sprach ebenso hinreichend wie sammollendet. Seine Hörer standen bis zum letzten Worte im Bann der gehaltenen Darlegungen. Mit Recht hob der Redner hervor, daß ohne die beispiellosen Leistungen der Eisenbahner die glänzenden Erfolge aus fetten der Deutschen nicht zu erzielen gewesen wären. Feldwebel M. dankte in kernigen Worten. Die Musikkapelle des Bataillons umarmte mit heiteren Klängen den Festakt. Auch hier hatte sich der Weihnachtsmann sehr freigiebig gezeigt.

Im Pressequartier fand am Dienstag eine stilkliche Feier statt. Der unermüdbare Leiter des Kaffinos hatte in aller Stille einen schönen Tannenbaum schmücken lassen. Die Tafel war weihnachtlich geschmückt. Bei weihnachtlichen Liedern, weihnachtlichen Ansprachen teils erster, teils launiger Form nahm der Abend einen ungemein anregenden Verlauf und trug auch in die Herzen der Kriegsberichterstatter, welche so viel Großes, aber auch so viel Leid sahen, einen holden Abglanz weihnachtlichen Zaubers.

Der Weisheit dem Feldweihenbahn war von der Bahnhofskommandantur im Großen Hauptquartier veranstaltet worden. Der Feld-Obenparrer des Westheeres hielt die folgende, alle Teilnehmer tief ergreifende Ansprache:

„Das Fest eilt heut vor, wie ja der Eisenbahner mit D-Zug, Schnellzug- und Eilzuggeschwindigkeit allen voranzueilen pflegt. Also anders wie in anderen Jahren! Auch insofern anders, als das Fest die Familien in diesem Jahre nicht zusammenführt, sondern trennt. Wir denken aber der Unseren, sie denken an uns. Anders ist dies Fest auch, als es nicht ein Fest des Friedens ist, wie es sein soll, sondern ein Fest, das mitten hinein fällt in den fürchterlichsten aller Kriege. Also kein Frieden auf Erden? Wenn ihn die Welt nicht will, so wollen wir ihn halten — wir unter uns aus Norden und Süden, und wir mit unseren Lieben daheim. Wo sind ja von Natur Männer des Friedens. Unsere Eisenbahnschienen sind die Bänder, die Völker und Stämme verbinden. Aber wie man aus Seisenstahl Schwärze, aus Flugscharen Spieße hämmern kann, so hat man in dieser Zeit aus unseren Eisenbahnen, einer Einrichtung des Friedens, ein fürchterliches Instrument des Krieges gemacht. Und wir sind stolz darauf, daß wir mit ihm haben arbeiten und durch dasselbe unser Volk in Waffen haben zum Siege führen können. Wo eine Güte war, führten wir die Streiter in die Bresche, wo Not war, führten wir die Hilfe herbei. Und doch liegt uns die Arbeit des Friedens im Blute. Mit herzlichster Freude werden wir des inne, daß wir die Grube zwischen der Heimat und dem Heere vermitteln. Unser Staßloch zieht den Weihnachtssternen, und von den Unseren her zu unseren Kriegern. Und wie groß wird erst die Freude sein, wenn wir den letzten großen Friedensdienst dem Heere erweisen und unsere streitenden Truppen in die Heimat zurückbefördern werden. Und dann, wenn die letzte Kranzgeschmückte Ma-

Besatz zu nehmen. Sohin wurde der Offizier wegen Übertretung dieser Instruktion gemäß den hierfür geltenden Anordnungen bestraft. Die 1. und 2. Regierung steht bei dieser Sachlage nicht an, bezüglich der Schadloshaltung der durch die Verletzung der Preise betroffenen amerikanischen Bürger die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Die Untersuchung über die Verletzung der „Ancona“ könne selbstverständlich keinen Anhaltspunkt dafür liefern, inwieweit amerikanischen Bürgern einen Anspruch auf Ersatz ausgesprochen ist. Die 1. und 2. Regierung muß annehmen, daß das Washingtoner Kabinett in der Lage und gewillt ist, ihr die in dieser Hinsicht erforderlichen Informationen zu kommen zu lassen. Sollten der Unionsregierung jedoch die näheren Umstände nicht bekannt geworden sein, unter welchen die amerikanischen Angehörigen zu Schaden gekommen sind, so sei die 1. und 2. Regierung gern bereit, über diese Punkte der Beweisführung hinwegzugehen und den Ersatz auch auf jene Schäden zu erstrecken, deren Voraussetzungen nicht festgestellt werden konnten. Indem die 1. und 2. Regierung mit den vorstehenden Ausführungen die Angelegenheit der „Ancona“ wohl als bereinigt ansehen darf, behält sie sich vor, die schwierigen völkerrechtlichen Fragen, die mit dem Untersee-Krieg zusammenhängen, in einem späteren Zeitpunkt zur Erörterung zu bringen.

Politische Tageschau.

Zum Befinden des Kaisers.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze des Blattes: Zur Widerlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers kann aufgrund von an maßgebenden Stellen eingezogenen Erhebungen festgestellt werden, daß Se. Majestät leiblich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Se. Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für Se. Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Sr. Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

Die Jahresrückblicke.

Die in den Blättern bereits vorstehen, sind auf einen ersten aber zuverlässigen Ton gestimmt. Im sogenannten roten Blatt schreibt das bekannte Mitglied des Reichstages, Erzberger am Schluß eines Artikels: Selbst die kritischste Betrachtung unserer Gesamtlage kann nicht die Siegesfreudigkeit und den Willen des deutschen Volkes hemmen. Was nötig ist, ist eine gehörige Portion Geduld. Alles brauche seine Zeit. Die deutsche Organisation hinter der Front habe wundervolle Siege errungen. Heute heißt das vielgebrauchte Wort Durchhalten nichts anderes als starke Nerven.

Die günstige Lage der Reichsbank.

In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wies der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Havenstein, im Anschluß an die Veröffentlichung der Wochenansgabe auf die günstige Lage des Zentralnoteninstituts hin, die im Einklang stehe mit der ganzen Wirtschaftsentwicklung unseres Vaterlandes.

schöne Hineinmassen in die hohen Hallen eines deutschen Bahnhofes, dann hat der Eisenbahner sein Werk getan — dann ist Friede auf Erden!“ Mit dem Vertreten der zahlreichen Geschenke und dem willkommenen Vortrage des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch ein Männerquartett fand hierauf der harmonische Abend sein Ende. — Zwanglos blieb aber die große Mehrzahl der Eisenbahner noch ein Stündchen unter dem hell blühenden Tannenbaum beisammen.

Das Landsturmbatillon nahm den Bescherungsakt in vier Kompanien geteilt vor. Es fanden gemeinschaftliche Essen in der Kantine statt; ein Quartett sorgte für musikalische Genüsse. Die Offiziere hielten kurze, herzliche Ansprachen. Auch für einen guten Trunk, der natürlich diesmal als Freibier aufzufassen war, hatte man gesorgt. In einer Kompanie spielte eine kleine Musikkapelle, die sich stolz „Hauskapelle“ nennt. Von einer Kompanie muß erwähnt werden, daß man die gesamten Überschüsse der Kantine den Ehefrauen der verheirateten Kameraden übermittelte hatte.

Fröhliche Männer alle da draußen! Blick man etwas tiefer in die Herzen, so sieht man, daß der Krieg dem deutschen weihnachtlichen Empfinden auch draußen keinen Abbruch tat. Ein Lichtstrahl in dem Ernst des Wärfertingens!

Das zerschlagene Serbien.

Das Pariser „Journal“ bringt einen längeren Bericht über eine düstere Fahrt des vollkommen gebrochenen Königs Peter von Serbien von Durazzo nach Valona und seine dürftige Unterbringung in dem einzigen dortigen Gasthause, im Hotel d'Albanie. Der König mußte vom Schiff getragen werden, und bei der Ankunft fragte er mit trauerlicher Gebärde, was das Zimmer koste.

Gesamtwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus.

In der am Donnerstag stattgefundenen Gesamtwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Wahlkreise Wiesbaden 11 (Frankfurt am Main—Stadt) wurde Rechtsanwalt Dr. jur. Ludwig Heilbrunn-Frankfurt a. M. (fortschrittliche Volkspartei) mit 815 von 818 abgegebenen Stimmen gewählt.

Ankunft des neuen chinesischen Gesandten in Rom.

Der neue chinesische Gesandte Wang Rufang ist in Rom eingetroffen. Er reiste nach dem „Secolo“ über Sibirien mit Extrazug nach Norwegen, England und Paris.

Das Inkrafttreten des Einkommensteuergesetzes in Frankreich.

Der französische Senat hat den von der Kammer zurückgelangten Gesetzentwurf über die vorläufigen Kredite für das erste Vierteljahr 1916 angenommen. Das Gesetz bestimmt u. a. die Erhebung der Einkommensteuer vor dem 31. Dezember 1916, bewilligt jedoch einen außerordentlichen Aufschub für die Steuererklärung der Bewohner der vom Feinde besetzten Gebiete.

Herod aus der französischen Sozialistenpartei ausgeschlossen.

Die „Libre Parole“ will wissen, daß Gustav Herod, der Leiter der Zeitung „Guerre Sociale“, aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde.

Die Nordische Friedensreise und Deutschland.

Da die amerikanischen Botschafter in Stockholm und Kopenhagen den Mitgliedern der Nordischen Expedition mitgeteilt haben, sie könnten der Expedition keine Pässe nach Holland geben und nach England die Überfahrt nicht erlauben, haben die Mitglieder der Expedition, wie dem „Lokalanz.“ aus Christiania gemeldet wird, die deutsche Regierung direkt gebeten, die Erlaubnis zur Weiterfahrt durch Deutschland zu bekommen. Die zehn norwegischen Mitglieder stoßen zu der Friedens-Gesellschaft in Kopenhagen, nur zwei sind mit nach Stockholm gefahren.

Hinausschiebung der Einberufung des finnischen Landtags.

Wie „Birshewija Wjedomosti“ meldet, wird in einem Ukas des Zaren vom 24. Dezember die Hinausschiebung der Einberufung des finnischen Landtages bis nach Friedensschluß verfügt, da Finnland Kriegesgebiet sei.

Der österreichische und bulgarische Geschäftsträger von Durazzo abgereist.

In Chiasso ist am Donnerstag der österreichisch-ungarische Gesandte in Durazzo mit dem Personal der dortigen Gesandtschaft und dem dortigen Konsulat sowie der österreichisch-ungarischen Kolonie angekommen. Gleichzeitig ist auch der bulgarische Geschäftsträger in Chiasso eingetroffen.

Forderungen der Indes.

Der indische Nationalkongress sprach die Erwartung aus, daß die Amtsdauer des Vizekönigs Lord Hardinge verlängert werden möge und daß Indes Offizierspatente im Heere und in der Flotte erhalten.

Weld habe er teils mehr. Durch Vermittlung des den König begleitenden Arztes entspann sich sodann folgende Unterhaltung zwischen dem König und dem Berichterstatter des „Journal“:

Ich bin nicht mehr der König, ich bin der General Topiani. (Dies ist der vom König für sein Exil gewählte Name einer mächtigen Familie von Tirana, der auch Esad Pascha angehört.) Ich gebe keine Befehle mehr. Der Kronprinz befehligt von jetzt an. Ich bin nicht mehr in der Regierung. Ich bin Soldat und habe nichts als zu gehorchen. Und die serbische Armee?

Man muß sich beeilen, ihr zu helfen. Dann, nach einigen Wochen der Ruhe, wird man sehen... Was sind Ihre persönlichen Absichten?

Ich wollte nach Saloniki gehen, um mich mit meinem Kriegsminister Oberst Bojowitsch dort zu treffen. Wenn dies möglich ist, werde ich es tun... Es ist notwendig, daß ich lebe, um dem Sieg meines Volkes und dem Triumph der gerechten Sache beizuwohnen zu können...

Wie weit die serbischen Heeresströme geeignet sind, die letzten Wünsche ihres gebrochenen Königs zu erfüllen, zeigt ein Telegramm des Sonderberichterstatters des „Petit Parisien“, der aus Brindisi unterm 27. meldet:

Zunächst muß man wissen, daß strategische Notwendigkeiten die Serben gezwungen haben, beim Überschreiten der albanischen Grenze ihre Truppen in zwei Gruppen aufzulösen. Nach den letzten Nachrichten ist es danach wahrscheinlich, daß man die serbische Armee in zwei Hauptabteilungen scheiden kann. Wo ist das Hauptquartier? Man weiß es nicht. Und diese unauffindbare Armee zu vorprobantieren und zu unterstützen, das ist die Aufgabe der Verbündeten. Wenn es dabei wohlverhältnismäßig gleich ist, das Adriatische Meer auf der Höhe von Valona und Durazzo zu durch-

Deutschenverhaftungen in Birmingham.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Birmingham: Die Polizei verhaftete Karl Theodor Wente, der bis zum Kriegsausbruch deutscher Konsul in Birmingham war, und seinen Kompagnon Karl Gustav Sporn. Sie wurden nach London gebracht, um interniert zu werden.

Aus Japan

meldet der „Times“-Korrespondent, daß die Regierung beim Wiederauftritt des Parlaments angegriffen werden wird, weil sie den Vertrag der Verbündeten, keinen Sonderfrieden zu schließen, unterzeichnete, ohne vorher den Staatsrat befragt zu haben. Der Export im Jahre 1915 überstieg den Import um fast 20 Millionen Pfund. Die Regierung verkaufte außerdem um fast 10 Millionen Pfund Waffen und Munition.

Weitere Verhaftungen wegen angeblicher Verschwörung gegen die amerikanischen Munitionsfabriken.

Reuters Büro meldet aus New York vom Donnerstag: Francis Monnet, Jacob Taylor und David Lamar, die beschuldigt sind, für Auskünfte in Munitionsfabriken aktiviert zu haben, stellten sich dem Richter freiwillig und wurden gegen eine Bürgschaft von 5000 Dollar auf freiem Fuße belassen. Man erwartet, daß morgen Haftbefehle gegen weitere vier Personen, die zum Labor National Peace Council Beziehungen unterhielten, erlassen werden sollen.

Reichstag und Volksernährung.

Das Ergebnis der Kommissionsberatungen des Reichstages über die Volksernährung hat Graf Westarp als Referent der Kommission in kurzen Ausführungen zusammengefaßt, die im wesentlichen folgendermaßen lauten:

Es sind ausreichende Vorräte vorhanden, um die Bevölkerung während des Krieges zu ernähren, solange dieser auch dauern sollte. Besonders wird an den notwendigen Lebensmitteln, Brot, Kartoffeln und Fleisch, ein wirklicher Mangel nicht eintreten. Andererseits können wir nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß wir mehr haben, als wir brauchen. Eine Einschränkung, besonders an Fett und Butter, wird nicht zu umgehen sein. Voraussetzung dafür, daß wir auskommen, ist auf allen Gebieten Sparsamkeit, gewissenhafte und von verständnisvollem guten Willen getragene Durchführung der getroffenen Maßnahmen. Damit der bisher getroffenen Maßnahmen ist trotz der größeren Schwierigkeiten, die für Deutschland infolge seiner Absperrung bestehen, erreicht worden, daß bei uns die Teuerung und die Einschränkungen hinter denjenigen in den neutralen und feindlichen Ländern, besonders England, zurückbleiben. Es ist aber die wichtigste innerpolitische Aufgabe, daß die Maßnahmen zur Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs mit dem Ziel der gleichmäßigen und gerechten Verteilung aller vorhandenen Vorräte, Förderung der Produktion und der Verhinderung wucherischer oder sonst unberechtigter Gewinne einzelner reichzeitig, entschieden, einheitlich und planvoll getroffen und durchgeführt werden.

Die Kommission spricht also die volle Zuversicht aus, daß die Bevölkerung in Deutschland für jede Dauer des Krieges vollkommen sichergestellt und seine wirtschaftliche Kraft ungebrochen ist. Sie gibt der festen Überzeugung Ausdruck, daß das

queren und in beiden Städten Unterstüßungsmittel auszuschießen, so ist es andererseits nahezu unmöglich, diese so sehr erwartete Hilfe nach dem Innern zu bringen, da die Härten des Klimas und der Zustand der Wege jeden Transport sehr gefährlich machen. In gleicher Weise erschweren die Zugangsschwierigkeiten zum Hafen von St. Giovanni die Auslieferung beinahe unmöglich, da die Bosana und die Drina um diese Jahreszeit ihre Gewässer vereinen und einen See von Schlamm bilden, jedoch die Zufahrtsschiffe, die von der Küste kommen, gezwungen sind, sie unter großen Gefahren zu umschiffen. Im großen und ganzen können die Verbündeten aber doch die notwendigen Hilfsmittel nach der albanischen Küste bringen. Aber man weiß nicht, wie man sie nach den der Mehrzahl nach unbekannteren Orten bringen soll, wo sich die verschiedenen Gruppen der serbischen Armee aufhalten. Es würde sich wohl eignen, daß die Serben selbst diese Hilfsmittel an der Küste in Empfang nähmen. Nun kommen sie aber nicht dorthin, und dieser Umstand bewirkt, daß man nur noch unruhiger ist. Was machen denn die Serben einige Hundert Kilometer von den Hüfen entfernt, wo die Auslieferung der Verbündeten ihnen Hilfe spendet? „Warum bringen wir ihnen diese Unterstützung nicht selbst?“ werden sie fragen. „Zugegeben“, werde ich antworten; „aber wohin soll man sie bringen?“ Ich wiederhole Ihnen, daß man nicht weiß, wo die wichtigsten Teile der serbischen Armee sind. Man muß also wohl noch einige Tage warten, bis die serbischen Truppen durch Agenten, die man von allen Seiten eilig auf die Suche schickte, zur Küste geführt werden, wo ihrer Hilfe wartet.

deutsche Volk sich durch die unvermeidlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Krieges keinen Augenblick betreten lasse, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende durchzuführen. Auf allen Seiten, bei den verbündeten Regierungen, den einzelnen Parteien und Berufsständen ist der gute und ehrliche Wille vorhanden, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in gemeinsamer Arbeit und pflichtbewusster Hilfsbereitschaft zu bekämpfen. Um der wirtschaftlichen Lage Deutschlands willen braucht der Krieg nicht einen Augenblick früher beendet zu werden, als die militärische und politische Lage den vollen Sieg verbürgt. Dieser Zusammenfassung der Verhandlungen des Ausschusses haben alle Parteien des Reichstages einstimmig zugestimmt.

Provinzialnachrichten.

Königs, 30. Dezember. (Ein Veteran im Sanitätsdienst.) Am 1. Januar vollendet Geh. Medizinalrat Gustav Müller in Königs sein 80. Lebensjahr. 1836 in Grünau Kr. Flatow als Sohn eines Oberförsters geboren, besuchte er das Gymnasium in Königs und studierte in Berlin Medizin. 1862 begann er seine ärztliche Praxis in Königs, wo er 1884 als Physikus angestellt wurde. 1912 beging er das 50jährige Doktorjubiläum. Seit länger als 30 Jahren ist er Stadtverordnetenvorsteher und Kreisratsmitglied und besitzt den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, sowie die 25-Jahre-medaille als Eisenbahnarzt. Trotz seines hohen Alters hat sich Geheimrat Müller bei Ausbruch des Krieges der Militärbehörde zur Verfügung gestellt und wirkt als Stationsarzt in zwei Lazaretten.

Zoppot, 30. Dezember. (Ein Neujahrsgruß des Kronprinzen.) Kronprinz Wilhelm hat, so schreibt die „Zopp. Ztg.“, auch zu diesem Jahreswechsel trotz der Pflichten im Felde Zoppot nicht vergessen. Bürgermeister Wolmann und Stadtrat Schwemin (zu dessen Deputat die Kronprinzessin gehört) ist aus dem Felde ein Bild des fürstlichen Heerführers, das ihn in Infanterieuniform im Unterfande darstellt, mit der Unterschrift zugegangen: „Glück zum neuen Jahre! Wilhelm. 1. 1. 1916“.

Böhen, 29. Dezember. (10000-Mark-Spende für den Kreis Böhen.) Der Kreisrat des Kreises Ober-Taunus in Bad Homburg bewilligte für den Wiederaufbau des ostpreussischen Kreises Böhen, dessen Wirtspate der Oberaunstris ist, 10000 Mark. G. Gnesen, 29. Dezember. (Berunglückt. Große Spende.) Schwer verunglückt ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof der 18 Jahre alte Rangierer Franz Wojciechowski; derselbe blieb infolge eines unglücklichen Zufalls beim Abtupfen von Wagen mit dem einen Fuß in der Weiche stecken und konnte sich nicht mehr losmachen, was aber infolge des unsichtigen Wetters nicht bemerkt worden war; inzwischen sollte der Eisenbahnzug über den Unglücklichen hinweg, wodurch ihm das betreffende Bein und ein Arm abgequetscht wurden. Der Bedauernswerte, dessen Zustand hoffnungslos ist, wurde in ein Krankenhaus geschafft. — Eine große Spende, nämlich 2000 Mark, als Buße aus einer Prozessionsfahne wurde durch einen hiesigen Rechtsanwalt dem Roten Kreuz hier selbst überwiesen.

Bosen, 29. Dezember. (Bei der Jugentgleisung in Bentschen) sind endgiltig 17 Tote, 33 Schwerverwundete, 24 Leichtverwundete festgestellt worden. Elf Personen haben nur leichte Abwürgerungen erlitten.

Fraustadt, 29. Dezember. (Tollwütiger Hund.) Von ihrem eigenen toten Hunde gebissen wurde die Kaufmannsrau Konegale von hier. Sie begab sich sofort zur Impfung nach Breslau.

Lobzens, 29. Dezember. (Erdlicher Unfall.) Gestern starb an den Folgen eines Anfalls Oberamtmann Herz-Eigenrode. Die Pferde seines Gespanns schauten vor einigen Tagen in der Nähe der Kattayer Mühlenbrücke, und hierbei wurde Herr H. aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt eine schwere Kopfverletzung, der der 61 Jahre alte Mann erlegen ist.

Landsberg, (Wartbe), 29. Dezember. (Ein 100-jähriger Best.) Vom elektrischen Strom schwer verbrannt.) Das im Kreise Landsberg (Wartbe) gelegene Rittergut Charlottenhof ist in diesen Tagen 100 Jahre im Besitze der Familie von Klitzing. Aus diesem Anlasse ist dem Rittergutsbesitzer Georg von Klitzing der Rote Adlerorden 2. Klasse

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! So ein Reinsfall, wie dieser Regenfall, nein: diese schier unausgeleht niederströmenden Regengüsse waren wohl noch zu keinem Weihnachtsfesten in Berlin zu verzeichnen. Umso größer war die allgemeinste Enttäuschung, als sich die Sache mit dem „vorchristmägigen“ Frost und Schnee kurz vor dem Fest (wovon ich Ihnen, allzu hoffnungsvoll, im vorigen Brief ein ganzes Stück vorgekündigt hatte) so verheißungsvoll nett angelassen hatte. Statt dessen wandelte ganz Berlin andauernd unter Regenschirmen im Matsch und ich kann es verantwortungsvoll niederschreiben: fluchte ganz Berlin über das „zum Überlaufen“ verregnete Weihnachtsfest, unbeschadet sonst frommer und friedfertiger Gesinnung vieler von ihnen. Es war aber so vieles zu Wasser geworden, was man geplant hatte. Da kann der Beste nicht ohne erheblichen Gallenausbruch auskommen.

Die Geschäftswelt freilich schimpften nicht ganz so leidenschaftlich mit. Denen hielt die Nachwirkung des diesmaligen, unter Herrschaft von Schnee und Eis ganz außerordentlich starken Weihnachtsgeschäftes noch das Gemüt warm. In der Tat hat man festgestellt, daß der Umfang des Berliner Weihnachtsgeschäftes durchweg alle Erwartungen übertraffen hat. Nur teure Bücher sind weniger als sonst gekauft worden, allieweil wir jetzt mehr als je im biden Buch des Weltkrieges und in seinen immer neu herauskommenden Blättern, den Zeitungen, lesen. Aber die Leute, die mit Weihnachtsbäumen (in Masse oder im einzelnen) handelten, die hatten nichts zu lachen. Man hatte es gar zu gut gemeint!

Königl. Klassenlotterie.

In der am 11. und 12. Januar 1916 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 253. Lotterie sind

1	1	2	1	4	1	8
Lose						
à 40 20 10 5 Mark zu haben.						

Bombrowski,
Höflich, preussischer Lotterien-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Musikschule

(fr. Konservatorium für Musik).
Unterricht in allen Musikfächern.
Zielerbeginn des Unterrichts am 4. Januar 1916.
Honorar 7-12 Mk. monatl.
Anmeldungen Culmerstr. 4, 3 Tr. und in der Zweiganstalt Kirchhofstr. 6, 1 Tr. (am Culmer Durchbruch).

Frau Martha Nohfeld,
Lehrerin für Gesang,
Schmiedbergstraße 1, III.

Stenotypisten-Kursus

Dauer ca. 8 Wochen.
Beginn 10. Jan. Anmeldg. erb. bis 6. Jan.
M. Friedewald, Buchrevisor,
Gerberstr. 18, pt.

Ein erstklassiger
Klavierstimmer
meines Hauses weiß demnächst dort.
Gefl. Bestellungen erbittet umgehend
Pianofortehaus
B. Neumann,
Wolfs-, Bismarckstr. 10.

Als Freiseife
empfehle ich zu billigen Preisen
K. Dobruchowska,
Baderstr. 47, pt.

Schlofferlehrling
sucht zur weiteren Ausbildung in einer techn.-mechanischen Werkstatt Beschäftigung.
Angebot unter D. 3104 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Anfängerin,
bewandert in Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine und Korrespondenz, sucht Stellung vom 1. Januar 1916.
Gefl. Angebote unter L. 3011 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junge Dame
wünscht sich in einem Kontor praktisch auszubilden.
Angebot unter K. 3010 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Expedient
für größeren gewerblichen Betrieb gesucht. Bewerber, die durchaus zuverlässig und solide sind, können unter Einreichung von Zeugnisabschriften ihre Namen unter P. 3015 in der Geschäftsstelle der „Presse“ einreichen.

Züchlergehilfen
fleht ein
Slowinski,
Araberstr. 6, 1 Tr.
Suche für mein Kolonialwaren-, Dekorations- und Delikatessengeschäft zum 1. Januar oder später

einen Lehrling.
Eg. Wetzker,
Wegmann, Markt.

Lehrling
von sofort oder später gesucht.
Fleischereimeister Schiemann,
Thorn-Moder.

2 Friseurlehrlinge
sucht von sofort
Sommerfeldt,
Wellenstr. 90.

Cisarbeiter
sowie Zuhelente zum Eisfabrik
Thorn-Moder.

Hausdiener
sofort gesucht.
Eduard Kohnert,

Arbeitsburschen
sucht
Alexander Borowski,
Mineralwasserfabrik, Thorn-Moder.

Kaufbursche
kann sofort eintreten. Zu melden in der Kanzlei der Dopp. Batt.-Kaserne Fuß- art.-Regts. Tr. 11, Rönigstr.

Kauf- und Arbeitsburschen
sollen sich melden.
A. Raykowski,
Baderstr. 26.

Berein für Kunst und Kunstgewerbe.

Mittwoch den 5. Januar, 8 Uhr abends
im großen Saale des Artushofes:

2. Vortragsabend.

Professor Dr. Hamann-Marburg a. L.:
„Deutsche und französische Kunst und Kultur“
(erläutert durch Lichtbilder).

Mitglieder: frei, ihre Familienangehörigen 1 Mk. Nichtmit-
glieder: 1.50 Mk., Schüler 0.75 Mk.
Eintrittskarten für die nummerierten Sitzplätze (auch für die
Mitglieder) im Vorverkauf bei Herrn J. Wallis, Breitestraße,
und abends an der Kasse.

Wohltätigkeits-Konzert

zum besten des österreichischen und ungarischen
Roten Kreuzes
am Sonnabend den 8. Januar 1916, abends 8 Uhr,
in der Aula des Gymnasiums.

Mitwirkende: Maria Javor, Solopräsentation, Mitglied der Nepopera-
Budapest, Felix Robert Mendelssohn (Violoncello), Berlin, Max Jaffe
(Pianist), Berlin.

Karten zu 2.50 Mk., 1.50 Mk., Stehplatz 1.00 Mk., Schülerkarten
0.80 Mk. Den Vorverkauf hat freundlichst übernommen die Musikalien-
handlung Fischer, Thorn.

Der volle Reingewinn dieser Veranstaltung
ist dem wohltätigen Zwecke zugebacht.

Garnisonkirche.

Sonntag den 16. Januar, 5 Uhr nachmittags:
Vortrag
des Herrn Konsistorialrates **D. Dr. Kalweit-Danzig**
über:
„Kultur und Krieg“.

Eintritt frei.

Erbauungsabend

Heiliggeiststr. 8/10, Sonnabend den 1. Januar, abends 7 Uhr.
Thema: **Silvester der Weltgeschichte und
Aubensch des himmlischen Galljahres.**

Jedermann willkommen. — Eintritt frei.

Hotel Museum.

Neujahr:
Großes Konzert,
ausgeführt von Mitgliedern der Ersah-Kapelle Inf.-Regts. 61.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

Anruf an die Bürger von Thorn u. die Hofbesitzer der Umgegend.
Kammerjäger Niediet ist hier,
um Ratten und Mäuse unter zweijähriger Garantie wirklich radikal
zu beseitigen durch

Anlegen von Ratten-Beit-Bazillus,
welcher für Menschen und Haustiere unschädlich ist, aber unter
Nagetieren eine ansteckende Krankheit erregt. Schwaben, Wanzen,
Russen usw. werden auch unter Garantie vertilgt.
Bestellungen sende man sofort unter „Kammerjäger Niediet“
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaufbursche
von sofort gesucht.
Gustav Heyer, Breitestr. 6.

Für mein Eisenwarengeschäft verbunden
mit Magazin für Haus- u. Küchengeräte
suche ich zum sofortigen Antritt
eine
Lehrfräulein
verlangt
Gustav Elias Nachf.

Lehrfräulein
fleht ein
HAVANNA-HAUS Thorn.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung zu sofortigem
Antritt gesucht.
Albert Schultz,
Papierhandlung, Elisabethstr. 10.
Angebote nur schriftlich erbeten.

Schülerinnen, die die
Damen Schneiderei
1/2, 1/3, 2/3 jährig erlernen wollen, auch 6
bis 12 wöchentliche Kurse für solche, die
ihre eigene Garderobe anfertigen wollen,
können sich melden
Marie Lastig, Damen Schneiderin,
Thorn-Moder, Grandenzerstr. 76.

Ordnungliche
Aufwärterin
gesucht. Barstr. 31, 3 Tr., r.

Aufwartemädchen
gesucht. Talstr. 39, 1 Tr.

Suche
1 Aufwartemädchen
von 1. 1. ges. Br. nachmittags. Bräudenstr. 4, 1 Tr.

Artushof.

In den unteren Räumen:

Silvester-Konzert.

Eintritt Mk. 0,30. Der Ertrag wird zu einem wohl-
tätigen Zweck verwandt.
Neujahr:

Fest-Essen.

Sämtliche Delikatessen der Zeit.
R. Picht.

„Schwarzer Adler“

Silvester-Konzert,

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. pro Person (für das Soldatenheim).
Am Neujahrstage:
mittags von 1-3 Uhr:

Tafelmusik,

Konzert.

Eintritt 30 Pf. pro Person (für Erfrischungsstelle Hauptbahnhof).

Ziegelei-Park.

Neujahrstag und Sonntag den 2. Januar:
Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg. Ende gegen 10 Uhr.
Mittagsisch von 12-2 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Tivoli-Säle.

Am Neujahrstage und 2. Januar:
Wohltätigkeits-Konzert,
ausgeführt von
Mitgliedern der Kapelle des Pion.-Batt. Nr. 17.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 25 Pf.

Der Reinertrag ist zur Beschaffung von Liebesgaben
für die im Felde stehenden Truppen des Pionier-
Bataillons Nr. 17 bestimmt.

Viktoria-Park.

Am Neujahrstag den 1. und Sonntag den
2. Januar, nachm. 4 Uhr:

Grosses Streichkonzert,

ausgeführt von der
Kapelle des Ersah-Bataillons Infanterie-
Regiments Nr. 21 (volles Orchester).
Eintritt 20 Pfenig.

Kaffee Kaiserkrone.

1. und 2. Januar:
„Grosses“
Wohltätigkeitskonzert

Anfang 4 Uhr

Konditorei und Kaffee Zarnoha.

Sonnabend, 1. Januar und Sonntag, 2. Januar 1916:
Grosses Konzert

ausgeführt von
Mitgliedern der Ersah-Kapelle Inf.-Regts. 61.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

Aufwartemädchen anständig und
ehrlich, von
sofort gesucht. Alsterstr. 30 2 Tr., r.

Schöne 1-Zimmerwohnung mit
Bad, Gas,
elektr. Licht, von
sofort gesucht. Alsterstr. 30 2 Tr., r.
(Sonnen-
seite)
Zahlstr. 42, 3 Tr., l.

Erfolgreicher Unterricht

in sämtlichen kaufmännischen Wissen-
schaften, Stenographie und Maschi-
nenschriften. Beginn des Kursums am 4.
Januar 1916. Anmeldungen nimmt ent-
gegen
A. Isakowski,
Friedrichstraße 8.

Geigenunterricht

erreicht billig
Alfred März, Ergant-Soboff,
1. Erh.-Batt. Inf.-Regts. 61. Thorn.
Herr sucht an 2 Abenden in der Woche
Eingelunterricht in
Buchführung.

Breslauerstraße unter H. 3030 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Wer erreicht gründlichen
Clavier-Unterricht?
Gefl. Angebote mit Angabe des Ho-
norars unter F. 3031 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Friedrichstraße 8
ist im Hochpar. eine 6-Zimmerwoh-
nung mit Bad und reichl. Zubehör so-
fort oder zum 1. Januar zu vermieten.
Auskunft beim Portier und
Brombergerstraße 50.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,
getrennt oder ganz, für Bürozwecke ge-
eignet, von gleich oder später zu verm.
Anders & Co., Breitestr. 17.

5-Zimmerwohnung
nebst reichl. Zubehör vom 1. 4. 16 in
ruhig. herrschaftl. Hause zu verm.
Coppemitschstr. 5, 1. Et., **Palkowski.**

4-Zimmerwohnung,
2. Etage, mit sämtlichem Zubehör, auch
für Bürozwecke geeignet, bezw. 6 Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Wohnung,

4 Zimmer, 1. Etage, von sofort oder
später zu vermieten.
Baderstr. 23, 1 Treppe.

In unserem Hause, Gravenstr. 34, ist
in der 3. Etage eine
3-Zimmerwohnung
mit Bad und Gas und in unserem
Hause, Klosterstr. 14, in der 3. Etage
eine

3-Zimmerwohnung
mit sämtlichem Zubehör und eine
Barriere-Wohnung
per sofort zu vermieten.
Näheres bei
Gebr. Pichert, G. m. b. H.,
Schloßstr. Nr. 7.

1 Balkon-Wohnung,
1. Etage, 3 Zimmer, ist Schloßstr. 16
vom 1. April zu vermieten.
A. Kirmes, Vachstr. 17

Villa,

Mellenstr. 103, enthaltend 9 Zimmer mit
Garten vom 1. 4. 16 zu vermieten oder
unter günst. Bedingungen zu verkaufen.

Verlegungshalber Herrn Land-
gerichtsdirektor Wollschläger 6 Jahre
innehabende Wohnung, 7 Zimmer mit
reichlichem Zubehör, Zentralheizung, ge-
heizter Glasveranda und Garten, Schul-
straße 23, pt., zu verm. Näh. d. Portier.

Wohnungen:

Mellenstr. 60, 3. Etg., 5 Zimmer,
Barstr. 27, 3. Etg., 4 Zimmer,
Barstr. 29, 2. Etg., 4 Zimmer,
Barstr. 31, 1. u. 2. Etg., j. 3 Zim.
sämtlich mit reichl. Zubehör, Badstube,
Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4.
16, evtl. früher zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen:

Schulstr. 10, pt. 6-7 Zimmer,
Schulstr. 12, 1. Etg. 6-8 Zimmer,
sämtlich mit reichl. Zubehör, Gas- und
elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf
Wunsch mit Pferdebox und Wagenre-
mise von sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Brombergerstraße 52
ist im 2. Gesch. eine 6-Zimmerwoh-
nung zum 1. Januar zu vermieten. Aus-
kunft im Büro Brombergerstraße 50.

Wohnungen

von 6 Zimmern, Erdgeschoss und eine
Treppe, zu vermieten.
Carl Preuss, Barstr. 16.

Größere 3-Zimmerwohnung,
Euree, Speisekammer Küche, Balkon u.
Zubehör, Gemüsegarten, vom 1. April 1916
zu vermieten. **Jahnke, Mellenstr. 114.**

2-Zimmerwohnung
u. Baden n. Zubehör v. 1. 1. 16 billig
zu vermieten. Zu erf.
C. Brischke, Talstr. 37.

Gr. hoherrichtl. Wohnung,
6-8 Zimmer,
reichlich Zubehör, Gas, elektr. Lichtanlage
und Warmwasserheizung, bisher von
Herrn Hauptmann Liebes bewohnt,
in der 2. Etage, Mellenstr. 23, zum 1.
4. 1916 zu vermieten.
Skowronek & Domke,
Grandenzerstr. 7.

Schöne 4-Zimmerwohnung,
Gas, Wasser etc., zum 1. April 16 zu ver-
mieten. **A. Schödel, Culmer Chaussee 120.**
Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafz., sep.
Eing., v. 1. 1. 16, verm. **Gerechliche, 33, l.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Neujahr 1916.

Sorch! Wie auf Engelschwingen schwebt es
 Kirchenglocken erklingen im gewaltigen Chor
 Ein geheimnisvoll Weben roset sich unsichtbar
 Heute tritt ja ins Leben wieder ein neues Jahr!
 Wie die Sterne erblicken bei der Sonne Beginn
 Muß das alte Jahr weichen — müde geht es dahin
 Bettet sich still zum Schlummer in sein urewiges
 Grab,
 Nähm' es doch all' unsern Kummer, unser Leid
 mit hinab!

Die, welche Rückschau halten in die entchwundene
 Zeit,
 Grüßet in Wort und Gestalten heut
 die Vergangenheit;
 Kampfreiche, leidvolle Stunden brachte das
 alte Jahr,
 Doch ward mit Lorbeer umwunden Deutschlands
 siegreicher War!
 Ob sich's zum Frieden nun wende — oh weiter der
 Kampf besteht —
 Was uns das Schicksal auch spende, was unser Sinn
 auch erlebte,
 Kluglos und tapfer tragen wollen wir immerdar,
 Was an dunklen Tagen bringt uns das neue Jahr ..
 Laßt in die Zukunft uns schauen siegreich
 in heiterem Mut
 Und hüten das Gottvertrauen als unser heiliges
 Gut —
 Laßt uns in allen Geschiden, wie sich das Los auch
 gewandt,
 Gottes Willen erblicken und seine Vaterhand.
 Sorch! Wie auf Engelschwingen schwebt's zu den
 Wolken empor;
 Menschenstimmen erklingen gläubig in betendem
 Chor —
 „Deutschland Gott doch erhalte!“ Hoch schwingen
 die Klänge sich.
 „Gott, zum Heil es uns walle! Neujahr! Wir
 grüßen dich!“
 Hedda v. Schmid.

Die großen Ereignisse des Jahres 1915.

(Nachdruck verboten.)

II.

Wichtige Vorgänge außerhalb des Krieges.

Für uns Deutsche, die wir inmitten des gigantischen Völkerringens stehen, verblissen begreiflicherweise alle jene Ereignisse, die nicht in unmittelbarer Beziehung zum Kriege stehen. Es scheint auch beinahe, als seien bedeutende Vorgänge nichtkriegerischer Art in den gegenwärtigen Zeitläuften weitaus seltener, als sie in Friedenszeiten gewesen sind. Das kann eine Selbsttäuschung sein, kann aber auch seine begründeten Ursachen haben. Hier handelt es sich nicht darum, diese Frage zu entscheiden; Tatsache ist jedenfalls, daß manche bedeutenden Ereignisse des vergangenen Jahres bereits in unserer Erinnerung verblaßt



sind, so daß es schon aus diesem Grunde angängig ist, sie am Schlusse des Jahres noch einmal kurz in unsere Erinnerung zurückzurufen.

Das Jahr begann mit einem Verlust für die deutsche Kunstwelt. Am 4. Januar starb in Berlin Anton von Werner, der langjährige Direktor der königl. akademischen Hochschule für die bildenden Künste und der künstlerische Verherrlicher der großen Zeit der Reichsgründung. Am 7. Januar vollendete König Ludwig von Bayern sein 70. Lebensjahr. Der 13. Januar wurde für Italien, das schon damals insgeheim fieberhaft zum Kriege rüstete, zu einem Tage des Unheils. Ein katastrophales Erdbeben suchte die Orte am Ju-

ciner See in Mittelitalien heim und zerstörte neben den Städten Avezzano und Sora eine Reihe kleinerer Orte. Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens belief sich auf etwa 30 000 Seelen. Am gleichen Tage gab der österreichisch-ungarische Minister des Inneren Graf Berchtold seine Entlassung; Freiherr von Burian wurde sein Nachfolger. Zwei Tage später, am 15. Januar wurde der Wechsel in der Leitung des deutschen Reichsschatzamt und die Ernennung des Direktors der Deutschen Bank Prof. Dr. Helfferich zum Reichsschatzsekretär bekannt gegeben. Am 4. Februar starb im Alter von 69 Jahren der verdiente frühere Oberbürgermeister von Frankfurt am Main,

Dr. Franz Widies. Der frühere russische Ministerpräsident Graf Witte starb am 13. März in Petersburg. Unter der Teilnahme des ganzen deutschen Volkes wurde am 1. April Bismarcks 100. Geburtstag überall festlich begangen. In England wurde am 26. Mai, freilich auch eine Folge des Krieges, ein neues Kabinett gebildet, dessen Vorsitz der bisherige Premierminister Asquith blieb, in das jedoch eine Anzahl konservativer Politiker eintrat. Nicht minder eine Folge des Krieges und der damit in Italien verbundenen beispiellosen Hege waren die Verwüstungen von Wohnungen und Läden deutscher Besizer in Mailand, am 27. und 28. Mai, Angriffe, bei denen der italienische Vöbel einen vollen Sieg unrlühmlichen Charakters davontrug. Hinterher wurden etwa 700 Personen verhaftet. Am 9. Juni reichte Staatssekretär Bryan sein Entlassungsgesuch ein, das vom Präsidenten Wilson angenommen wurde. Noch weit schlimmer und umfangreicher als die Verwüstungen in Mailand waren die Progrome in Moskau, die am 17. Juni zuerst gegen angeblich deutsches, dann aber auch gegen russisches Eigentum verübt wurden. Die gemeldeten Schadensziffern nannten ungeheure Summen; angeblich ist Eigentum im Werte von vielen 100 Millionen Rubeln dabei vernichtet worden. Am 30. Juni machten die Montenegriner wieder einmal von sich reden. Sie besetzten die Stadt Skutari, die sie schon im Balkankriege erlangt, aber nach dem Willen der damals noch einmütigen Mächte wieder hatten räumen müssen. Am 2. Juli starb in Paris der ehemalige Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz im hohen Alter. Am 11. Juli verstarb in Berlin der Präsident des preussischen Herrenhauses und früherer Reichstagspräsident von Wedel-Piesdorf. Mehr als 200 000 Waliser Grubenarbeiter traten zum Entsetzen der englischen Regierung am 17. Juli in den Streik ein, ließen sich aber bald darauf durch gutes Zureden ihres Landmannes Lloyd Georges bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich am 24. Juli auf dem Michigansee bei Chicago. Der Bergungsdampfer „Castland“ kenterte, und 1810 Menschenleben gingen verloren. Am 19. August erörterte Reichskanzler von Bethmann Hollweg im Reichstage die politische und militärische Lage Deutschlands und betonte, daß ein Teil unserer Armeen bald für neue Schlüge frei werden würde. Am 6. Oktober trat der griechische Ministerpräsident Venizelos zurück; Griechenland blieb weiterhin neutral. Am 25. Oktober starb in Konstanti-

Aus tiefer Not.

Ein Zeitroman aus dem Masurenland von Anny Wothje.

(Nachdruck verboten.)
 Amerikanisches Copyright 1915 by Anny Wothje, Leipzig.
 (48. Fortsetzung.)

„In ein paar Tagen ist alles wieder heil,“ sagte er tief aufatmend.

„Hoffentlich,“ gab Anka zurück, dann aber wandte sie sich an den Mannesoffizier der Abteilung, die zu ihrer Rettung gerade im entscheidenden Augenblick eingriff, und sagte lächelnd:

„Grüßen Sie mir meinen Bruder, Jörg von Renteln, er steht in Ihrem Regiment.“

Der Offizier neigte sich verbindlich. „Werd' es gern anrichten, Gnädigste. Ist mir ja die angenehmste Überraschung, der Schwester eines Heben Kameraden helfen zu können,“ und zu Wenzel gewandt, schimpft er:

„So'ne gemeine Bande! Nicht mal das Rote Kreuz respektieren sie. Na, wir haben wenigstens einen schönen Fang gemacht.“

Freudestrahlend schätzte er die Zahl der Gefangenen ab, die im Gewahrsam seiner Mannen mit verbissenen Gesichtern dastanden und des Abtransportes harhten.

„Der Weg ist nun frei,“ meinte er dann.

„Ich glaube sicher, daß die Herrschaften jetzt ungefährdet nach Kaminken gelangen. Bis auf verschrenzte kleine Trupps ist das ganze Ostpreußen wie auch das Masurenland vom Feinde frei.“

Er grüßte militärisch, und noch als er schon wieder seiner Truppe voranritt, grüßte er wieder und wieder, und die Frauen winkten dankerfüllt zurück. Auch der Krankenpfleger hatte eine leichte Wunde an der Hand davongetragen, die jetzt Gitta sorglich verband, wobei Karl Bartens, der von dem Lärm natürlich erwacht war, ihr anstelleig zur Hand ging.

Anka trat jetzt wie im schnellen Entschluß auf Wenzel zu, der soeben wieder seinen Führerplatz einnehmen wollte.

Sie war ganz blaß.

„Ich wollte Ihnen gern danken, Herr Karving,“ kam es fast schüchtern von ihren Lippen. „Ihre Geistesgegenwart hat uns allen das Leben gerettet.“

Er sah garnicht auf, sondern er hantierte eifrig an dem Motor herum, dann antwortete er langsam:

„Das war lediglich Zufall. Wären uns die Mannen nicht zu Hilfe gekommen, so hätte meine Geistesgegenwart uns absolut nichts genützt.“

„O, doch,“ gab sie zurück. „Ich hatte aus dem Grunde auch gar keine Furcht. Ich wußte, Sie würden die Feinde schon zwingen und nicht dulden, daß uns auch nur ein Haar gekrümmt würde.“

Der Kallwittner sah jetzt schnell auf.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er kurz, und dann hob er sie, ehe sie sich versah, mit starker Hand in den Wagen, in dem Gitta bereits mit Lenchen ihrer wartete. Fürsorglich breitete er die Decke gegen die kalte Nachtlust über ihre Füße, und Anka war es plötzlich, als ob seine starke Hand leiße erzitterte, als er aus Versehen dabei die ihre berührte. Oder hatte ein Trug sich genarrt? Denn daß die Hand fest und sicher blieb, das sah Anka, als Wenzel noch Stunden hindurch den Kraftwagen steuerte.

An Schönenlinien, an halbzerschossenen Dörfern und stillen blauen Seen vorüber immer rastlos vorwärts. Friedlicher, stiller wurde allmählich das Gelände.

Wie schlafende Kinder lagen die masurenischen Seen, waldumkränzt im Morgenlicht. Gewehrholben, Haden, Taschen, Spaten, Uniformstücke, Säbelkoppeln bli en hell im Frühlicht und säumten die Straßen, die das Kriegsauto mit der Roten Kreuz-Flagge durchsaufte.

Und dann kam Kaminken in Sicht. Vom ersten Morgenlicht überflutet, träumte es friedlich am blauen See, als hätte nie die

Kriegesfurie mit ihrem grausen Gefolge dort Einkehr gehalten.

Vom alten Wachturm flatterte die Rote Kreuz-Flagge, und die Soldaten, die als Besatzung auf Schloß Kaminken zurückgeblieben waren, die sangen herzhast in die Morgenluft, als das Auto in den Schloßhof schwenkte:

„Heller Himmel, ringt im Land
 Erntelust im Sonnenbrand.
 Blaue Blumen blüh'n im gold'nen Korn,
 Röslein rot und weiß am Hedenborn.
 Liebster Schatz, ich denk', ich mein',
 Bald möcht' unsere Hochzeit sein.“

Das war ja dasselbe Lied, das die Soldaten damals gesungen, als sie an dem Fenster in der Eisenbahn nebeneinander standen, fremd — und die Seele voll Groll, einer gegen den anderen.

Wenzel und Anka sahen sich unwillkürlich in die Augen, um sich gleich wieder abzuwenden. Der Kallwittner runzelte finster die Stirn. Das hätte auch gerade noch gesehlt, daß das dumme Lied ihn weich stimmte. Wer wußte denn, ob es nicht ein Abschied für immer wurde?

Er hielt einen Augenblick Anka Hand, als er ihr beim Aussteigen half.

„Morgen komme ich, um Lebewohl zu sagen, heute komme ich nicht mehr. Ich muß jetzt noch nach Kallwitten. Es ist lieb von Ihnen, daß Sie Gitta bei sich behalten wollen, bis es auf Kallwitten wieder anders ausschaut, aber sie Huttens Frau wird. Es gab eine Zeit, da hätte ich ein solches Anfinnen mit Entrüstung von mir gewiesen, aber der Krieg lehrt uns, wie ich sehe, auch bittere Demut.“

Er lachte hart auf und riß ungestüm seine Hand zurück.

Und die Soldaten sangen:
 „Aber fügt es keine Hand,
 Daß ich bleib' im Feindesland,
 Nun, so sterb' ich gern den schönsten Tod,
 Und es betten mich ums Abendrot

Kameraden sanft und leicht.
 Liebster Schatz, nun gute Nacht.“

Da wurde Wenzels hartes Antlitz wieder weich, und Anka Hand an seine Lippen glehend, sagte er leiße, nur ihr verständlich:

„Liebster Schatz, nun gute Nacht.“

Das Auto raste davon. Die alte Baronin und Mette, die herbeistürzten, konnten nicht begreifen, daß der Kallwittner, der die Schwester gebracht, so schnell auf und davon war. Sie fanden es auch unbegreiflich, daß Anka wie eine Bildsäule dastand und sich ganz steif und starr umarmen ließ, bis sie dann endlich, befreit ausschließend, der Großmutter und Mette am Halbe hing.

Die Tränen liefen ihr auch noch immer übers Gesicht, als sie mit Lenchen auf dem Arm zwischen Gitta und Karl Bartens ins Schloß trat.

Wenzel hatte ihr also ganz stillschweigend die Kinder überlassen. Eine Selbsteit ohne gleichen durchstutete ihre Brust.

Das traurige Abschiedslied hatte einen Augenblick ihr Herz erschüttern lassen:

„Liebster Schatz, nun gute Nacht.“

Sollte das ein Abschied für immer sein? Nein, die Sonne schien ja so hell. Es war ja ein so köstlicher Morgen und — „Liebster Schatz“ — das hatte einen so eigenen Klang, daß sie es niemals vergessen konnte.

Anka drückte Lenchen so fest an ihre Brust, daß das kleine Wesen erschreckt aufquiekte. Karl Bartens aber sagte zutraulich zu der alten Großmutter Ladine:

„Du, wir kommen direkt aus dem Krieg und Lenchen hat auch mitgemacht — sie hat's aber leider vergessen.“

Da strichen die dünnen Hände der Greisin liebevoll über das wirre Haar des Jungen, und sie sagte freundlich:

„Kommt nur herein! Kriegskinder haben von jeher auf Kaminken eine Heimat gehabt. Ihr sollt beide willkommen sein.“ (F. i.)

nopol der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim, der sich um das deutsch-türkische Bündnis sehr verdient gemacht hatte. Das Kabinett Viviani trat am 29. Oktober zurück; Bryan übernahm die Neubildung der französischen Regierung. Am 29. November stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch ab. Eine Nachricht von weittragender Bedeutung brachte der 12. Dezember aus Peking. Es wurde gemeldet, daß Yuanshikai die Würde eines Kaisers von China angenommen habe, womit das seltsame Gebilde der chinesischen Republik ihr Ende gefunden hat. Kurz vor Jahreschluss hatte das deutsche Volk zum ersten male den Verlust eines siegreichen Heerführers aus dem gegenwärtigen Kriege zu beklagen, just des Generals, mit dessen Namen die erste Siegestat des Krieges für alle Zeiten verknüpft bleiben wird. Im Alter von 67 Jahren starb in seiner Heimat Hannover der Eroberer von Bittich, General von Emmich.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

II.

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Pateten für Seine Excellenz Marschall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen mußte!

Außerst interessant zu beobachten war für den Abendländer die türkische Bekleidung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Matrosen und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Hellen und Hasten, kein Schreien ward gehört. Die wackeren Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten zählt. Aber verfolgten nicht ihre Augen in verdeckter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Pünktchen? Die englische Tauch- und U-Boote machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresgebiet und manches helles Gebot zu Mäh um seinen Schutz wird von ihren Spitzen geflohen sein, als sie gen Mekka gewandt, mit Fußspitzen, Kriegen, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Versicherung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbeschlüssen einen verdeckten Schutzplan aufzusetzen, um erst in den Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne hörten wir diese Botschaft, denn etwas Bewegung tat uns allen not. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Berührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunde und kräftige Meeresluft wegen zahlreiche Verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lagerten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich vernehmenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier geistert war, um mit helfender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Loos der armen Verwundeten zu mildern. Zumest der geistlich-ärztlichen Oberleitung der Nation ansehend, haben sie unermüdet selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatolier. Bildhauber und ordentlich, hell und lustig und praktisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Während war es, sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen, unbestechlichen Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden „Aster“ (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gebläut und tiefe Falten in die Gesichtszüge geschnitten. Gerade der Anatolier hat stets die besten und trefflichsten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zumteil elenden Menschenbrüchlingen in den weichen Betten; die Fortgeschritteneren saßen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren soweit ganz glücklich und zufriedener. Einen größeren Grad der Gemütsruhe fand man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche abwechslungslose Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genossen. Dazu ein Stück Brot; und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Badischah ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Nie hören man lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Messer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und gründlich zur Hand und Chloroform recht teuer und rar. Stundenlang können sie schweigend auf dem Bette sitzen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen — aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort anhält, wenn 3—4 Leichterwundete irgendwo in einer Lazarettstube zusammen sind. Auch auf den Märkten durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir uns, die wir als deutsche Soldaten hier auf Kosten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Reimenter fremden Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von

„Gloria und Vittoria“, von den Vögeln im Wald, die so wunderbar schön klingen“, und vom Aushalten im Sturmgebraus“ durch die Berastraße ziehen sehen werden! Doch dieser Tag eintrifft und nicht in zu jener Zeit kommen möge — Unschicklich! Und so sehr ich mich auf die erlauterten Gesichter der Türken (nicht der „Beroten“) freue, so fader wird ich dessen, daß die türkischen Jungens sehr bald alle mitsingen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige ältere Offizier.

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwermut wieder geschieden; auch ihnen hatte in ihrer Abgeschiedenheit der Tag wohl eine kleine Abwechslung und Anregung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wunderbar Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewissen immer wieder in die rauhe Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr begeistert war von dem hellen Licht des Mondes, das war unser verehrter Kommandant; denn es galt umso schärferen Ausguck nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die Helle der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnutzen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Dardanellen einlaufen, und da niemand von uns diesen wichtigen Augenblick verpassen wollte, so machte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen waren uns wohl gesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

Von der Stadt „Dardanos“ am Südufer haben sie ihren Namen, der bei den Alten „Hellepont“ hieß. In einer Länge von ca. 60 Kilometern bei einer zwischen 1½ und 8 Kilometer wechselnden Breite zieht sich diese zwei Erdteile trennende Straße dahin; ihre Strömung ist teilweise außerordentlich stark, ihre Tiefe bedeutend. Hier befand man sich auf dem geschichtlich wohl berühmtesten Boden der Welt. Welche Erinnerungen für den alten Gymnasiasten insbesondere: Xerxes schon übertritt die Meerenge fast ½ Jahrtausend vor Christus, und schon damals muß unbedingt die große Wichtigkeit des Armeedepotens festgehalten haben, denn sonst hätte er wohl kaum diese Glanzleistung fertiggebracht. Nach Xerxes setzte Alexander der Große — diesmal nach Asien — über; dann die Kreuzfahrer und endlich die Türken nach Europa. Diese erkannten ihrerseits schnell den Wert der Engen für die Verteidigung ihrer Hauptstadt, und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die heute noch zumteil bestehenden, zumteil auch zerstörten Befestigungen von Rum-Kale und Sebül-Bahr gebaut. Riesengeschütze für ungeheure Steinbomben, die man dort aufgestapelt heute noch liegen sieht, wurden aufgestellt. Diese Verteidigungsanlagen bildeten den Beginn der heutigen, natürlich bedeutend vergrößerten und modernsten Verteidigungsanlagen. Mit Ausnahme von ganz unbedeutenden Fällen haben es auch die Türken stets zu verhindern gewußt, daß feindliche Flotten vor den Toren Cosopolis erschienen. In der Neuzeit haben nun zahlreiche Verträge, Meerengenkonventionen, Protokolle und Kongresse der Türkei die Verpflichtung auferlegt, kein Kriegsschiff einer fremden Macht die Engen passieren zu lassen. Diese Verpflichtung schien im Wege zu stehen, als die „Göben“ und „Breslau“ die Erlaubnis nachsuchten, angeführt des ihnen folgenden starken englischen Geschwaders in die Dardanellen einzulassen. Die kluge türkische Regierung hatte aber nur zu gut erkannt, daß jetzt auch des eigenen Reiches Schiffsalars das geschlagen hatte. Rußlands, des ewigen Widersachers, Pläne auf Konstantinopel waren ihr zu bekannt und England sah sie diesesmal im Bunde mit Rußland. Es hatte ohne weiteres die beiden auf seinen Werften fertiggestellten und zur Abfahrt bereiten neuen türkischen Dreadnoughts, „Osman I.“ und „Reshadie“, die ihre Entstehung einer nationalen Sammlung, an der sich selbst der ärmste Hamal beteiligt hatte, verdankten und bereits bezahlt waren, für sich mit Beschlag belegt. Wie ein Wutsturm ging es durch die ganze Nation, die von ihrem bisherigen „Freunde“ solches nicht erwartet hatte. Man übernahm daher kurz entschlossen die beiden deutschen Schiffe durch Ankauf und reichte sie mit ihren Besatzungen in die türkische Flotte ein. Gleichzeitig verzichtete man auf die Dienste des verzeirten englischen Admirals Limpus nebst seiner gesamten ehrenwerten Marineinfanterie, die statt den Fortschritt der osmanischen Marine zu fördern, sie im Gegenteil, lange vorbereitete Pläne gemäß, zurückgehalten hatte. An seine Stelle trat jetzt der deutsche Geschwaderchef Exzellenz Souchon mit seinen hervorragenden Offizieren, der im Verein mit dem Botschafter v. Wangenheim die türkische Regierung mit Rat und Tat unterstützte. Das sollte sich schon bald bemerkbar machen. Es ist noch nicht die Zeit gekommen, um die Verdienste dieser und anderer Männer in das rechte und ihnen auch in der Öffentlichkeit gebührende Licht zu setzen. Jedenfalls hat hier ein gütiges Schicksal die rechten Männer an die rechte Stelle gestellt. Solche Gedanken bewegten mich bei Einfahrt in die Dardanellen. Gleich nach dem Passieren des Eingangs trat uns das Bild des Krieges in recht greifbarer Form vor Augen. Das aus dem Europa-(Nord-)Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15 000 Einwohner, die zumteil geflohen, zumteil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den Golf sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldentum fürwahr. Auf 20 Kilometer können diese langen Kesselfronten von 35 und 38,5 Zentimeter ihre fast manneshohen Riesengeschütze schießend, vor deren Höllenwirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen soweit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutze der großen Schuttschilde ihrer Turmgeschütze und feuerten leerenmuthig auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Illuzererkundigungen dort das Hauptquartier des Oberkommandos der Gallipoliarmer. Diese Befestigung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teureren Munition inbetracht zieht. Aber damit sind die Herren Engländer reichlich genug versehen. Bei der ersten Befestigung Gallipolis befanden sich natürlich die armen Bewohner in größter Not und Angst. In einem der Lazarette, die geräumt werden mußten, wirkte gegenreize und aufopferungswoll eine Wienerin, eine Dame, die ich bereits flüchtig an anderer Stelle im Kreise ihrer deutschen Mitschwester an ihrer jetzigen Arbeitsstätte erwähnen durfte. Als diese wahnstinnigen „Reisetöcher“ unter infernalischem Geheul dahergelaufen kamen und, erdbebengleich, ganze Häuserblöcke zertrümmerten, war

eine der wenigen, die absolut ruhig blieben, systematisch und mit Überlegung, und feinerster Nervosität, Gile und Unruhe zeigten, gerade diese Dame. Der ritterliche Kommandant des Hauptquartiers, Oberstleutnant v. Fr., hat mir und dem frühlichen Häuflein unserer kleinen Tafelrunde im Wechsell mit den Ausdrücken größter Bewunderung davon erzählt. Auch ihren Gatten lernte ich im Hauptquartier kennen, einen hochgebildeten, außerordentlich sympathischen, höheren türkischen Militärarzt, bei allen gleich geschätzt und beliebt und mit klarem Blick und Verständnis, besonders auch für die gegenseitigen Beziehungen der deutschen und türkischen Offiziere zu einander. Zu eigenartigen Reflektionen Veranlassung gab mir auch eine Beobachtung, die wir kurz vor der Einfahrt in die Meerengen machten, etwa an der schmälsten Stelle von Gallipoli, bei der Stadt Balair. Hier hatten französische und englische Ingenieure schon während des Krimkrieges als Küstendebung der Dardanellenbefestigungen quer über die ganze Halbinsel, die hier etwa zwei deutsche Seemeilen breit ist, befestigte Stellungen angelegt. Auch heute wehen beider Flaggen brüderlich vereint zusammen, aber als dritte im Bunde — Bruder Rusti. In der Stelle stand auch die große Mauer des Perikles, zum Schutze gegen die thrakischen Räuber des Festlandes. C. W.

Stella Maris.

Neujahrsgedichte von E. W. (Berstn).

(*) (adrem verboten). Eine vom elektrischen Licht überflutete Diele. An der Decke schwebt ein sich schwach abhebender Stern. Sein rötlich-silbernes Schimmern trinkt die Seele.

Flüstern an der Schwelle einer Tür von zwei Frauen, einer Schlanen und einer Rundlichen. Eine gleitet zurück, schließt lautlos. Die andere saßt nach dem Hinstellen und da liegt der Raum, in dem ein leichter Lapideldust verbreitet ist, im Dunkel. Der Stern aber funkt hell auf, gleichend, geheimnisvoll. Tiefblaue, große bestimmte Augen sehen zu ihm auf. Der rötliche Schein weht um den weißen Kopf der noch Jugendlichen in der tiefen Trauerkleidung. Als sie vor zwei Wochen ihr wasserloses Entsetzen an der Hand, die alte Lotte hinter sich, eintrat, stand Eva da. Lieh, eh! sie ihr Willkommen geäußert, das elektrische Licht erlöschte und den Stern aufstrahlen: „Die Stella Maris, Mutter... Sein Stern! Der wird ihm strahlen, ihn behüten. Er muß den Weg finden, wie die Könige aus dem Morgenland!“ Sie hatte die blonde, junge Gattin ihres zweiten Sohnes stumm ans Herz gedrückt. Dann ihr die kleine Annemarie aufgehoben. In der Heimatstadt an der blauen Ostsee pflegte die Mutter dem tapferen Gatten, der in unser Herrgotts Keller auf Meeresgrund ruhte, zum Gedächtnis wunde Seeleute. Mit solchen würde sie diesmal unter dem Christbaum stehen können. Neben der beraubten eigenen Kleinen das „Stille Nacht“ zu hören, wäre über ihre Kraft gegangen.

„Dah, das Kind, die alte Lotte zu haben, ist eine Festfreude!“ hatte Eva mit ihrer süßen, weichen Stimme an ihrem Ohr geflüstert.

Sie hatte den Kopf einen Augenblick an ihrer Brust gehalten. „Lieber Kind!“ — und jetzt, wie damals hatte sie ihren Philipp begrüßt, daß er heimgekommen war zur Kriegstrauerung, sich die weiße Blüte ans Herz zu nehmen. Ein Gegenstand war diese zarte, hoffnungsfrohige Frau zu der anderen, die herbe und trostlos trauerte. Der die Kleine kaum ein Trost war neben der Pflicht, die sie als höchste Zeitforderung erkannte.

Sie seufzt, läßt wieder volle Helle aufstrahlen, und tritt in den Raum, wo die alte Dienerin mit der Kleinen sitzt. Die hören sie beide nicht in ihrer Geräuschlosigkeit. Lotte hat die kleine Hand von Anne-Mie in ihrer hartgearbeiteten. „Ja, und dann singen wir:

„Von allen Farben in der Welt
Am meisten doch mir blau gefällt.
Blau ist schon seit der Fabelzeit
Die Farbe der Beständigkeit!“

„Ja,“ sagt Lotte, und all die Falten des Lieben, alten Gesichts sind lebendig. „Beständigkeit muß der Mensch haben. Und bei den Wienbergs ist das so. Tapfer und dbeftändig Dein Großvater, deine Großmutter und dann die Söhne. Was für beständige Leute! Und was nun die sind, die hineingeheiratet haben in die Familie, da färbt es doch auch schon mit der blauen Beständigkeit ab. Nicht 'n Quentchen von Furcht hat die drüben.“ Annemarie drückt die neue Puppe mit ihrem Arm, redet das Wort „beständig“ nach und schmiegt sich an den guten Hausgeist.

Lottens Kopf nickt. „So eine bin ich nun, und schwach dem Kinde vor, was es nicht verstehen kann.“ Dann streicht sie über das Braunhaar und pupst an dem weichen Kleide der Kleinen. „Wovon wollen wir denn nun singen? Vom Lichterbaum, der so schön brannte, oder 'n Wiegenlied für den kleinen Bettler, der so laut schreien kann und den sie ganz almodisch nennen wollen: Christian!“ Sie hat ein mißbilligendes Blicken. „Auffcher heißen immer so.“ Gefällt mir nicht!“

„Vom Stern!“ bittet die Sechsjährige und: „Stern in der Nacht!
Du mit den silbernen Haaren!“

fällt Lotte gleich ein. Weiß dann aber nicht weiter und rettet sich in die Prosa. „Der

schöne Stern hat auch den Königen aus dem Morgenlande gestrahlt! Ja, das war fein. Und da konnten sie gut den Weg finden. Un' wenn ich mich nicht in der Zeit irre, so werden sie wohl gerade am Silvester-Abend angelangt sein. Der Stern war nämlich über der Tür stehen geblieben, wo Maria und Joseph wohnten. 'n hübschen einfacher war's ja, als wie es heute die Berliner haben. Bloß 'n Stall. Die alte Klapparth wußte schon davon zu erzählen, wie ich so klein war, wie du. „Und da lag das Kind in der Krippe, un' Maria hält et wohl gar upp die Schlippe.“ Nämlich was man plattdeutsch bei uns für Schöß sagt.“ Dann zittert ihre Stimme: „Wenn ich denke, wie gut dein Vater, der nun so weit weg is, so weit — Plattdeutsch konnte.“

Auf den Zehen hebt sich das Kind empor, als müsse es größer werden zu dem, was es zu sagen hat. „Mein Vater, Konrad Wienberg, auf S. Majestät Schiff „Friesentroh“ ist ein Seeheld, hat Ruhm erworben. In Büchern wird man von ihm lesen und in Liedern singen, sagt Mama.“

„Die wollen wir lernen, Lotte!“
„Das wollen wir, mein Herzblättchen!“
Annemarie hat ein Aufblitzen in den Augen. Sie wird ihm ähnlich, denkt die Zuhörnde. Meinem Ateften — „Ja, ja!“ Lotte nickt. „Un' wenn er um unsern Kummer wußte — und daß sein Mutting in der schrecklichen Stunde weiße Haare gekriegt hat, in der sie ihr zu wissen taten, daß er nicht mehr auf See war, sondern“ —

Da tritt Helene von Wienberg vor. Lotte, wir müssen all unsern Kummer hinter die neue Freude stellen. Der jungen Mutter sind wir das schuldig!“ Lotte steht auf und schiebt etwas langsam an dem Sessel für ihre Herrin, damit sie ihr Gesicht abwenden kann, und Annemarie kommt und drückt sich an die Knie der Großmutter.

„Ja, Frau Admiraal — und mit der Krippe und der Schlippe, das erleben wir doch nun leibhaftig. Wie sieht sie lieblich aus mit dem Christgesicht neben sich.“

„Erleben wir. Und ich bin ja dankbar. Aber, im vorigen Jahr war es ein anderes Denken, da hatte ich sie beide noch unter den Lebenden, wenn auch draußen. Und sehr lange bleibt diesmal die Nachricht — von Philipp.“ Ihr Ton will versagen trotz aller Beherrschung.

Lotte schiebt die kleine, dreieckige Haube mit den nach hinten flatternden steifen Bändern über dem grauen Scheitel tastend zurecht.

„Unserm Philipp geht's gut. Da habe ich gar keine Bange nich, Frau Admiraal. Un' ich habe doch immer Vorgefühle, daß liegt nun mal in unse Art, von Menschengebenken aus meiner Urgroßmutter Zeit her. Un' mit Konrad! nee, da hat sie mich garnich verlassen, die Bannige. Ja, un' was wird nu?“ Leiser. „Es soll doch nu heute Abend wieder nebenan, wo sie liegt, absolutig der Baum brennen. Schön is er ja, und an Silvester brennt er immer in jedem ordentlichen Haus. Hat mir alles noch zugereicht am heiligen Abend.“

„Mutter kann ich's nicht zumuten; wir müssen heimlich sein, alte Lotte,“ meinte sie. „Denk mal bloß, wie du dem Philipp manches Jahr den Baum angepußt hast.“ „Das habe ich ja nu getan, Frau Admiraal. Aber,“ sie schluckt, um ein Aufschluchzen zu hemmen. „Er — den wir nu nich mehr haben, is doch immer auch dabei gewesen. Un' nu rauscht es um ihn her von Wellen und Sturm. Un' habe ihm manches Lied gesungen! Ach, was hatt' er's gerne:

„Auf Matrosen! Die Anker gelichtet,
Segel gespannt und Kompaß gerichtet!
Morgen geht's in die wogende See!“

Ich habe ja man immer wie 'ne Kräfte krächzen können, aber der Konrad hat's schön gefunden. Dem hat's gefallen. „Das Schiff streicht durch die Wellen“ hat er auch nich genug hören können. Un' was alte Schnafens mehr sind.“ Dann mit einem Ruck. „Aber heute — nee, Frau Admiraal, es ist doch zum Freuen.“ Und sie faltet die Hände.

Die Frauen stehen einen Augenblick und wenden die Blicke voneinander ab. Sie sind beide Mütter für jedes der Kinder gewesen. „Ja, um deinetwillen mit!“ sagt Frau Helene liebreicher noch im Tone zur Enkelin. Die Kleine hat wieder den sinnenden Ausdruck. „Leuchtet der Stern heute?“ fragt sie. „Seute auch!“ Großmutter öffnet die Tür. Er strahlt matt in die Mitte. Sie hilft ihm wieder zur Helligkeit. Da juchzt das Kind: „Wie schön! Wie schön!“

Es klingelt. Der Postbote. Mit zitternden Händen nimmt Frau von Wienberg die Briefe, sichtet, und legt sie gleichgiltig zur Seite. „Kein Gruß! Kein Antworttelegramm!“ sagt sie stotternd. Da ist nu garnichts bei, denkt Lotte, und ich weiß, was ich weiß, und laß mich nich unterliegen von trüben Gedanken.

Ein Glöckchen. „Jetzt kommt der Baum wieder!“ ruft die Kleine und springt voran. Auf der Diele strahlt der Stern in Silberglanz, und die Pflegerin steht in der offenen Tür, aus der es funktelt und duftet.

Der Völkchen flutet aber auch zurück in das Nebenzimmer, wo alles weiß ist, und die blonde, schöne, junge Mutter auf dem Ruhebett liegt, den Korb mit dem Kinde, das am Christabend eingezogen, neben sich.

Nicht eine Frage von ihr, denkt Frau Helene, und sie weiß es doch, daß es der Postbote war. Und fast beklemmend diese Gewissheit. Sie preßt die Hand aufs Herz.

Als läßt Eva in der Seele von ihres Mannes Mutter: „Wir Wienbargs haben einen Stern und einen Anker im Wappen, und sind friesische Leute!“ hat mir Philipp gesagt, „und ich will's den Jüngsten der Familie zeitig lehren.“ Und sie lächelt.

Da ist draußen ein Geräusch, auf das sie alle hören; ein kurzes Reden — kein umständlich Vorbereiten. Ein fester Schritt.

„Freude erschreckt nicht!“ ruft der Mann, der in dunkelblauem Rock, drei goldene Streifen auf den Ärmeln, die Waffe an der Seite, eintritt. Und Eva hält ihm das weiße Bündel mit den blauen Schleifen entgegen. „Der Christel — dein Sohn!“

Und das braune Gesicht neigt sich. Er umfaßt Mutter und Kind. „Christkind!“ sagt er, fast stammelnd.

Sehr still ist's minutenlang, dann weist Eva auf die Tür zum Nebenzimmer, und wieder Mutter und Sohn in leisem Aneinanderpressen, und Lottes Hand in der des Seemannes.

„Für achtundvierzig Stunden Urlaub zum ernstesten und doch seligsten Silvester“ ruft Philipp, als mache er eine Meldung in Sturm und Braus auf hoher See. Sie lachen alle.

Annemarie tippt behutsam dem kleinen Christel auf das blonde Köpfchen und Lotte sagt: „Was'n Vorgefühl is, das habe ich immer gewußt.“

Von der dunklen Diele herüber strahlt die Stella Maris.

bel-Literatur-Preises, Rabindranath Tagore, ist nach einem der „San Francisco Chronicle“ aus Indien zugegangenen Bericht in Kalkutta von den britischen Behörden interniert und seine beabsichtigte Reise zur Weltausstellung von San Francisco vereitelt worden. Tagore soll in einer öffentlichen Versammlung die jegliche Behandlung der Hindubewegung durch die Engländer heftig kritisiert haben.

Mannipfaltiges.

(Keine Silvesterpfannkuchen.) Die Pfannkuchen, das beliebteste Gebäck, das seit mehr als 80 Jahren in Groß-Berlin heimisch ist, wird es an diesem Jahreschluss nicht geben. Der Grund ist sehr einfach. Pfannkuchen werden in Schweinefleisch, auch in Leinöl oder in Naturbutter mit einem Zusatz von Talg gebacken, und all diese Fette sind des Krieges wegen nicht zu haben, auch ist ihre Verwendung verboten. Selbst wenn das nicht der Fall wäre, würden wegen der Preissteigerung aller Fette die Pfannkuchen sehr teuer werden. Die Konditoren und Bäcker, die sonst zum Silvester eine riesige Menge

von Pfannkuchen herstellen und auch verkaufen, leisten deshalb mit leichtem Herzen Verzicht auf das Gebäck.

(Ein teures Sonnenbad.) Der Eisenbahnassistent Gustav D. aus Berlin hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts II wegen der Erregung öffentlichen Argernisses zu verantworten. Er hatte vor einiger Zeit im Tiergarten ein Sonnenbad genommen ohne Rücksicht auf seine Umgebung. Aus dem Bahndienst ist er entlassen worden. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

(Schiffsunfall.) Der Fischdampfer „Richard“ landete in Umuden drei Mann der Besatzung des dänischen Motorfahrzeuges „Salon“, das bei Tersehelling gesunken war.

Bekanntmachung

über die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

1. Auf Anordnung des Reichskanzlers vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 791) findet am 3. Januar 1916 eine Erhebung der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao statt.
2. Anzuzeigen sind alle Vorräte:
 - a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Walzkaffee, Eichelkaffee, Feigenkaffee u. dergl.);
 - b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Sennesblättertée, Kamillentee u. dergl.);
 - c) an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoprodukte, wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokoladen).
3. Anzuzeigen sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der unter Ziffer 2 bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Beiträgen) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen infrage:

Kolonialwarenhandlungen,	Wärfel
Worffabrikanten,	Zuckerwaren- (Konfitüren-) Geschäfte,
Kaffeebrennerien und -Röstereien,	Hotels, Pensionen, Gast- u. Schankwirtschaften,
Kakaofabriken,	Kaffeehäuser,
Konsumvereine,	Tee- oder Kakaostuben,
Kasinos (jedoch nicht militärische),	Warenhäuser,
Konditoreien,	Lagerhäuser,
Kaffee-, Tee- und Kakaohandlungs- und ähnliche Betriebe.	

Anzeigepflichtig sind nicht nur die Betriebe, die mit Kaffee, Tee, oder Kakao handeln, sondern auch die, die Kaffee, Tee oder Kakao in Form von Getränken verkaufen, insbesondere also alle Pensionen, Hotels, Kaffee-, Tee- und Kakaostuben und alle Betriebe des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes.

Haushaltungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzuzeigen, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 kg. (20 Pfund) und bei Tee 2 1/2 kg. (5 Pfund) übersteigen.

4. Wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der in Ziffer 2 bezeichneten Art in Gewahrsam hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, ist vorbehaltlich der Vorschriften der Ziffer 5 verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck dem Magistrat bis zum 4. Januar 1916 anzuzeigen.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am Stichtag tatsächlich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, worauf noch besonders hingewiesen wird, um Doppelzählungen oder Auslassungen zu vermeiden.

Vorräte in Gewahrsam von Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen.

5. Vorräte, die in fremden Spichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vorbehaltlich der Vorschriften im Abf. 2 und 3 dem Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluß hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen, wozu er einen besonderen Anzeigevordruck einfordern muß.

Vorräte, die sich in den unter Aufsicht stehenden Niederlagen (öffentliche Niederlagen, Privatlager mit oder ohne amtlichen Mißschluß), Zollausschüssen und Freizeirken mit Beginn des 3. Januar 1916 befinden, werden von den Zollbehörden nachgewiesen.

6. Nicht anzuzeigen sind Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere einer Heeresverwaltung, der Marineverwaltung oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin stehen.

7. Alle Angaben sind in Kilogramm zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

8. Die Vordrucke zu den Anzeigen sind von dem städtischen Verteilungsamt zu entnehmen.

9. Der Magistrat oder die von ihm beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben, Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungs-orte, wo Vorräte der in Ziffer 2 genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

10. Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Thorn den 14. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Wilhelm Brock,
Bachstraße 13.
Feine Maßschneiderei für Herren und Damen, sowie Uniformen.
Echtstoffes, reichhaltiges Stofflager.
Gute, zelle Bedienung.
Reise neu eingetroffen, für Kleider und Blusen, Sealtüsch, Arminier, Mäster, Kleiderjammet billig.
Minna Janke,
Mellenstr. 86.

Bianinos
aus den erklaffigen Fabriken von Dnyson, Biese, Friedrich Schwegler, Carl Quandt, Seiler, L. Schmidt, Lieber u. empfiehlt noch zu den feineren billigen Preisen in großer Auswahl.
Ameisenerreter für Thorn:
F. A. Goram, Culmerstr. 13,
Mitglied des Schupverband. deutsch. Instrumentenfabr. u. selbst. Meister.
Steuerjachen
bearbeitet
M. Friedewald, Bücherrevisor
Gerberstraße 18, pt.

Niederländische Lotterie.

Ziehung: 25. und 26. Januar 1916
im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion in Berlin.
2868 Gewinne und eine Prämie im Werte von zusammen Mk.

60 000.

Gewinn-Plan:

Höchster Gewinn im günstigsten Falle i. B. von	30 000 Mk.
1 Hauptgewinn im Werte von	20 000 Mk.
1 Prämie im Werte von	10 000 Mk.
1 Gewinn im Werte von	5 000 Mk.
2 Gewinne im Werte von je	1 000 = 2 000 Mk.
4 Gewinne im Werte von je	500 = 2 000 Mk.
20 Gewinne im Werte von je	100 = 2 000 Mk.
40 Gewinne im Werte von je	50 = 2 000 Mk.
100 Gewinne im Werte von je	20 = 2 000 Mk.
300 Gewinne im Werte von je	10 = 3 000 Mk.
2 400 Gewinne im Werte von je	5 = 12 000 Mk.

Die Prämie im Werte von 10 000 Mark entfällt auf den zuletzt gezogenen Gewinn.

Loose zu 1 Mt.
einschließlich Reichsstempel. Porto und Liste 25 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.
Verteilungen erfolgen am besten auf dem Abstimmt einer Vollanweisung, die bis zu 5 Mt. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Geschmmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Lewaldsche Heilanstalt Obernigk bei Breslau
1. Sanatorium für Nerven- und Gemütskranke.
2. Kurpension für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Entziehungskuren.
Näheres durch illustriert. Prospekt.
Gegründet 1876 • Fernsprecher Nr. 1
Dr. Loewenstein, Nervenarzt.

Wohnungs-Einrichtungen
gediegen — modern
2 Zimmer u. Küche M. 464,00—1950,00
3 Zimmer u. Küche M. 931,50—5500,00
4 Zimmer u. Küche M. 1483,50—9500,00
Ständige Ausstellung von 500 Muster-Zimmern.
Wertpapiere werden als Zahlung oder als Sicherstellung angenommen.
Verkauf nur im Fabrikgebäude. 5 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfrei unsern illustrierten Katalog „G.“
Bei Kauf von Einrichtungen über 2000 Mk. wird Hin- und Rückfahrt vergütet!
Fechner & Preidel Berlin C (a. Hackeschen Markt)
Neue Schönhauser Str. 2.
Frachtfrei durch ganz Deutschland.

Klee-Dreschmaschinen
für Dampftrieb.
Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware baut als langjährige Spezialität
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges.
Zweigniederlassung: Schneidemühl, Rüsterallee.
Eigene Reparatur-Werkstatt mit Motorbetrieb.
Feinste Referenzen aus allen kleebauenden Staaten.

Dauerbrand-Öfen
von Mk. 8.50 an
empfiehlt
Paul Tarrey,
Tel. 138. — Altst. Markt 21.

Pallabona unerreichtes trodenes
Haarenfettungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesch. Ärztlich empfohlen. Dosen — 80, 150 und 250 Mt. bei Damenfrisuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.

Von meinem allseits als sehr gut anerkannten
Seifenpulver (Grak für Kernseife)
gebe vorläufig noch ab: 1 Pfd. Mt. 0,40, 10 Pfd. Mt. 3,90, 100 Pfd. Mt. 38,00.
Wäscherei „Frauenlob“, Friedrichstraße 7 u. Altstadt. Markt 12.

Billige Tuche, C. ironische
Sant- u. Sackleiden werden leicht, bequem u. dauernd beseitigt, ohne Eingriff, ohne Reizirritationen. Brief, Ausst. und Prospekt kostenlos. **Justini Harder,** Berlin, Friedrichstraße 112 B.

B. NEUMANN
Posen
Bismarckstr. 10, pt., I., II.
Größtes Pianohaus d. Provinz
Lief. kgl. u. städt. Behörden
Alleinige Niederlage von
Blüthner, Steinway & Sons, Ibach Irmeler, Kaps, Knauss C. J. Quandt, Pianola, G. Schwechten
Pianos in Miete, beim Kauf Anrechnung gezahlter Mieten.
Harmoniums
Mannborg Hofberg.
Grosser Prachtkatalog kostenlos.

„OXYGON“
Schmolzer Universalseife ist eine vorzügliche.
SEIFE
seit Jahren bekannt von großer Waschkraft
E. häusl. u. gewerbl. Zwecke.
Kostet nur ab Schmolz
100 Pfd. 40-Mk.
Probierimer 25 Pfd. schwer mit Eimer 10,80 Mk.
Zahlreiche Gutachten Zeugnisse, Anerkennungen liegen jeder Sendung bei.
Chemische Fabrik Schmolz b. Breslau.

Richtenberger
4-Liter-Flaschen mit Verschl. M. 2,25 in Geb. u. Kombi. von 10 Liter an M. 1,75 frei ab hier. Wiederverkäufer besondere Preise. Versand nur per Nachnahme.
Aug. Biederstedt
Richtenberg i. Vorpomm.
Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich stängend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überwältigender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus Dr. Wagner, Hilm 118, Blumenthalstr.
Kranken Frauen und Mädchen
teile ich unentgeltlich die schnelle und oblige Befreiung von langjährigen Frauenleiden (Weißfluss) mit. Warte für Rückantwort erbeten.
Frau Marie Bessel, Berlin, Halleschestraße 28.
Betreffung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst, diskret. Fern Berlin, Kopfl. 6. Pension für ständige Dame. Arabestr. 3, 3.

Bekanntmachung.

Am 31. Dezember 1915 tritt ein Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Tret-, Wirt- und Strickgarn in Kraft.
Über die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände, das Veräußerungs-, Verarbeitungs-, Verwendungs- und Bewegungsverbot, die Ausnahmen hiervon und die Stellen, an die Anfragen und Anträge zu richten sind, geben im einzelnen die Regierungsamts- und Kreisblätter sowie die öffentlichen Anschläge Aufschluß. Sie enthalten den vollen Wortlaut der Verordnung.
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 31. Dezember 1915.

Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.

Der kommandierende General gez.: v. Schack, General der Infanterie.
Der Gouverneur der Festung Graudenz.
G. B.: gez. v. Hennigs, Generalleutnant.
Der Gouverneur der Festung Thorn.
G. B.: gez. v. Gerstein, Generalleutnant.
Der Kommandant der Festung Danzig.
gez.: v. Puel, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Culm.
gez.: v. Bünau, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Marienburg.
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Kriegsbeschädigte und nicht mehr wehrpflichtige Personen, die nach ihrem Beruf zur Verwendung bei Kommando-, Militär- und Zivilbehörden im Befehlsbereich des Generalgouvernements Belgien infrage kommen und hierzu bereit sind, werden hiermit ersucht, bis spätestens 3. Januar 1916 einschl. ein Bewerbungsgesuch unter Befügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes dem Bezirkskommando einzureichen.

Es sind in dem Gesuch unter andern folgende Angaben zu machen: Vor- und Zuname, jetzige Zivilstellung bezw. Beschäftigung, Alter, Militärverhältnis, ob Verwendung bei Kommando-, Zivil- oder Militärbehörde gewünscht wird, ob der französischen oder flämischen Sprache mächtig und ob besondere Bedingungen gestellt werden.

Bezugl. des Militärverhältnisses der noch wehrpflichtigen Personen ist die Angabe erforderlich, ob Bewerber bereits die Entscheidung dauernd garnison- oder arbeitsverwendungsfähig, oder überhaupt garnison- und arbeitsverwendungsunfähig erhalten hat.
Thorn den 29. Dezember 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreis Thorn wohnenden, noch nicht für eine bestimmte Waffengattung ausgehobenen Militärlieferanten des Jahrgangs 1896 und der älteren Jahrgänge werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 27. Dezember 1915 bis 5. Januar 1916 im Büro 3 im Rathaus zur Rekrutierungskontrolle anzumelden. Bei der Meldung sind Geburtsurkunden oder Musterungs- und sonstige Ausweise vorzulegen. Ohne Vorzeigung dieser Papiere wird die Meldung nicht entgegengenommen, ist aber unter Nachbringung rechtzeitiger Nachweise bei Wiederholung der Meldung nicht entgegenzunehmen.
Thorn den 20. Dezember 1915.
Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Ausbildungsbereichs des Stadtkreises Thorn.

Bekanntmachung.

Am 6. und 8. Januar 1916 Verkauf an Ort und Stelle des dem Militärstützpunkt gehörigen Restholzes des Gutes Czernowitz gegen Barzahlung und zwar:
164 rm Rundlohen,
384 rm Knüppelholz,
968 rm Reisig 1. Klasse,
895 rm Reisig 2. Klasse,
500 rm Kiefernstrauch.
Verammlung an beiden Tagen um 9 Uhr Vormittag an der Mühle des Gutes Czernowitz.
Am 10., 11. und 12. Januar 1916 Verkauf an Ort und Stelle des dem Militärstützpunkt gehörigen Restholzes der Papauer Forst gegen Barzahlung und zwar:
A. Ostlich der Zusterburger Eisenbahn:
141 rm Rundlohen,
921 rm Stangenholz 3. Klasse,
etwa 1500 rm Staudreißig.
B. Westlich der Zusterburger Eisenbahn:
191 rm Klef. Nuthölzchen,
340 rm Rundlohen,
2991 rm Stangenreisig 1. Klasse,
24 rm Stangenreisig 2. Klasse,
3 rm Stangenreisig 3. Klasse,
etwa 600 rm Staudreißig.
Verammlung am 10. um 9 Uhr Vormittag am Bahnhof Gramsch, am 11. um 9 Uhr Vormittag bei dem Bahnhofsamt Nr. 232 der Zusterburger Eisenbahn östlich Elsnorode und am 12. um die gleiche Zeit bei dem Bahnhofsamt Nr. 233 derselben Bahn etwa 1000 m südlich der Haltestelle Thornisch Papau.
Thorn den 29. Dezember 1915.
Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Am 15. Januar 1916, vormittags 10 Uhr Submissionstermin. Näheres im Hofmarkt.
Anfertigung von Kostümen, Kinder- und Hauskleidern.
Neußt. Markt 25, 2.
werden in und außer dem Hause kriert.
Damen Sommerfeldt, Friseur,
Wellenstr. 90.

Bekanntmachung.

Am 15. Januar 1916, vormittags 10 Uhr Submissionstermin. Näheres im Hofmarkt.
Anfertigung von Kostümen, Kinder- und Hauskleidern.
Neußt. Markt 25, 2.
werden in und außer dem Hause kriert.
Damen Sommerfeldt, Friseur,
Wellenstr. 90.

Bekanntmachung.

Stickerie-Ausstellung im Städtischen Museum.
Geöffnet täglich mit Ausnahme des Montags von 11 bis 1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf.
Die Ausstellung wird am 4. Januar 1916 geschlossen.
Thorn den 24. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für Deckung des Bedarfs in den hiesigen Schulen wird die Lieferung folgender Gegenstände in ungefähren Mengen ausgeschrieben und zwar:
Hofhaarbretter etwa 70 Stück,
Hofhaarbrettfeger " 30 "
Schrubber " 20 "
Schneeräuber " 20 "
Bleistiftabreier " 20 "
Angebote sind postmäßig verschlossen, mit der Aufschrift "Lieferungsangebot für den Schulbedarf" versehen, bis zum
Donnerstag, 6. Januar 1916,
mittags 12 Uhr,
im Schulamt - Zimmer 18a - des Rathauses abzugeben, wo auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.
Die Öffnung der Angebote erfolgt am 6. Januar 1916, nachmittags 12^{1/2} Uhr, in Gegenwart der Erschienenen.
Thorn den 21. Dezember 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Als neueste Prägung:
Wackenhjen,
des Besizers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1098.

Bekanntmachung.

80 Aufschwagen,
neue, moderne und wenig gefahr. Zugswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe in Fabriken. Piedergerichte. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenlos. Aufträge: Köpcke, Berlin, NW., Luisenstraße 21.

Bekanntmachung.

Bezeichnete und ungezeichnete
Bretter und Bohlen
stehen zum Verkauf auf dem Berge Edelweiß.
Graudenzstr. 17.

Bekanntmachung.

Bezeichnete und ungezeichnete
Bretter und Bohlen
stehen zum Verkauf auf dem Berge Edelweiß.
Graudenzstr. 17.

Bekanntmachung.

Bezeichnete und ungezeichnete
Bretter und Bohlen
stehen zum Verkauf auf dem Berge Edelweiß.
Graudenzstr. 17.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 17. Dezember, bei der Zentralstelle der städtischen Sparkasse-Thorn abgegebenen Beiträge.
D. Sammelstelle des Städtischen Sparkassen: Thorer Brauhaus 110, Förster Reipert 10 Mk., zusammen 120 Mk.
Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.
Alter Bestand 15 Mk. — Bisher überwiegender Betrag an die Landtschaftliche Bank der Provinz Westpreußen Danzig 29 358,55 Mk. — An sonstigen Ausgaben 118,80 Mk. — Ergebnis der Gesamtsammlung 29 602,85 Mk.

Erich Junga,

Rechnungskontor für Landwirtschaft und Industrie, Lehrinstitut für landwirtschaftliche und kaufmännische Buchführung.
Fernsprecher 368.
Einrichtung, Ueberwachung und vollständige Uebernahme von Buchführungen verschiedener Systeme, Revisionen u.
:: Katerteilung und Verteilung in Steuerangelegenheiten. ::
Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens, Aufstellung von Steuererklärungen usw.

Westen m. Lammfellfutter

sind der beste Schutz gegen Erkältung und Rheumatismus, ausserordentlich warm, praktisch und dauerhaft.

Keine Kopfschüsse mehr!

Beste Treffsicherheit, gesteigerte Treffsicherheit werden durch den Schiess- und Beobachtungsspiegel

„Alt-Württemberg“

erreicht und dürfte keinem ins Feld gehenden Kombattanten fehlen.

Reiterfreude, heizbarer Steigbügel.

Der gute Kamerad! Taschenwärmföhen Gehler.

Näheres bei

Heinrich Kreibich,

Uniform- und Mass-Geschäft.
Baderstrasse 24, 1.

Musikalische Edelsteine.

Jeder Band wird einzeln abgegeben und kostet elegant gebunden Mk. 4.—. Band V erhielt eine wertvolle Ergänzung durch Angliederung der letzten 4 Kollo-Schlager:
Die graue Felduniform . . . aus „Ertrablätter“
Wenn man ein Mädchen küßt . . . aus „Zimmer feste druff“
Das Bergknechtchen . . . aus „Zimmer feste druff“
Der Soldat . . . aus „Zimmer feste druff“
Der frühere Inhalt ist dadurch nicht weiter berührt, und enthält der Band jetzt statt 47 51 erstklassige Schlager. Auf die vorher erschienenen 4 Bände sei hier nur kurz hingewiesen. In allen 5 Bänden sind ca. 250 moderne und beliebte Stücke aus Opern, Operetten, Possen usw., ferner Salontänze, Tänze, Märsche, Vieder usw. vereinigt. Teilweise für Piano 2 ms mit überlegtem Text, teilweise für Gesang und Pianoforte mit vollständigen Text.

Diese Sammlung zeichnet sich durch reichhaltigen, modernen Inhalt, sauberen Druck, dauerhafte und elegante Einbände bei größter Billigkeit aus!
Die 5 Bände bilden einen reichen Notenschatz. Einzeln gekauft kosten die Werte etwa 450 Mk., in diesen 5 Bänden nur franco 20 Mark.
Daher darf diese Sammlung in keiner musikhrebenden Familie fehlen. Ausgaben für andere Instrumente, wie: Violine, Zither usw., sind nicht erschienen. Vollständige Inhaltsverzeichnisse liegen kostenlos und portofrei zu Diensten.
Vorständig in allen Musikalien- und Buchhandlungen, wo nicht erhältlich, direkt vom Verleger **Anton J. Benjamins**, Königl. schwedischer Hofmusikalienhändler, Hamburg VI, Alterwall 44.

Zigaretten-Fabrik „Orianda“

Bromberg (Filiale Strassburg Wpr.)
Königstr. 13. Fernsprecher 893.
Gegründet 1898.

Zu verkaufen

Ein seit ca. 40 Jahren bestehendes, mit bestem Erfolge betriebenes

Kolonialwaren-, Destillations- und Restaurationsgrundstück, im Mittelpunkt der Stadt Thorn gelegen, ist von sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote bitte unter R. 3006 an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Einige Anzüge und Winterpaletot

verkauft im Auftrag
A. Lux, Schneidermeister,
Culmestr. 15, 1. l.

Ein schwarzes Zwerghühnchen

zu verkaufen. Schuller, 21, pt. r.

Getreidepläne, Wagenräder

Dezimalwagen, 1 Schlitten- untergestell u. Altmaterial verkauft
H. Sahan, Adenstr. 23, 1.

Zu verkaufen

Wegen Ueberbürdung sind von sofort preiswert zu verkaufen:
1 fast neuer Regengummimantel für schlanke Figur,
1 Paar neue Schaffstiefel (nach Maß gearbeitet),
1 Paar neue selbstgegrauete Reithosen,
2 Paar schwarze, gut erhaltene Schnürschuhe.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

wegen Umzuges:
1 nusb. Bettgestell mit Matratze,
1 nusb. Nachttisch mit Marmorplatte,
1 nusb. Sophatisch,
1 Küchentisch,
3 Küstentische,
1 Wascherolle,
1 Waschtisch,
Küchengerät u. dergl.
Wellenstr. 113, 2 Treppen.
Händler verboten.

⌘⌘ Zahnpraxis ⌘⌘
Frau Margarete Fehlaue, Inb.: Frau Droytass-Rabin.
Breitestraße 33, II.
Spez.: gegossene Goldulomben, das neueste auf diesem Gebiet, sowie sämtliche Goldarbeiten.
Kautschutgebisse, leicht und gutgehend, unter Garantie.
Fernruf 897. — Fernruf 897.

⌘⌘ Besten Tee, ⌘⌘
a Mark 3, 4, 5 und 6 Mark per 1 Pfund, sowie
Teegrus und Kakao,
a Mark 3 per Pfund in Paketen a 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund, empfiehlt
Tee-Spezialgeschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“. Fernspr. 45.

Verkaufe
jezt nach Inventur-Aufnahme
großen Posten Stoff-Reste,
außerdem
zurückgelebte Kostüm-, Mantel- und Anzugstoffe, sowie fertige Mäntel
zu jedem annehmbaren Preise.
Friedrich Hecker, Thorn,
Breitestraße 32. — Fernsprecher 635.

Spezialität allerersten Ranges
STOBBE'S
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantwein.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Markt 20.

Wohnungsangebote
In meinem Neubau, Eisenbahnstr. Ecke sind noch 8 moderne
Läden
mit darunterliegendem hellem Keller, Zentralheizung, Gas und elektr. Licht versehen, per sofort zu vermieten.
Gustav Heyer,
Breitestr. 6. Fernruf 517.
Im Hause Brombergstr. 68/70 ist
ein Eckladen
mit Kellerraum von sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Läden mit Wohnung,
zu jedem Geschäft passend, sol. od. sp. verm. A. Schöhl, Culmer Chaussee 120.
Herrschaftl. Wohnung,
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in meinem Hause, Jakobstraße 7, von sofort zu vermieten.
Robert Tilk.

Wohnung
von 5 Zimmern, auch als Büro geeignet, von sofort zu vermieten.
Baderstr. 23, 1 Tr.
Herrschaftl. Wohnung,
Wellenstr. 90, 3. Etg., 6 Zim., Buchregl. und Pferdebestall von sofort zu vermieten.

Uniformen
nach Mass,
Ausrüstungen
jeder Art,
Lederwesten,
Schlafsäcke,
Wasserdichte
Ober- und Unterbekleidung,
Unterziehpelze,
Liefert unter Gewähr für erstklassige Ausführung sehr preiswert.

B. Doliva,
Thorn-Artushof.

Särge in großer Auswahl
in Thorn I nur Bäderstr. 23.
Gutgehende
Restoration
von sofort billig zu verpachten. Angebote unter R. 3012 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Bankstr. 12, pt.
Bom 1. Januar 1916 kleiner,
heller Saal,
geeignet für Kontor, Lagerraum oder Besprechungsraum, zu vermieten. Raum auch zur Wohnung eingerichtet werden.
A. E. Pohl.

Platz vor dem Leibkühler Tor,
3400 qm, geeignet für industrielle, geschäftl. priv. Zwecke, sofort oder später zu verpachten. Entl. Ausführung von Gebäuden, Schuppen u. übernimmt Verpächterin. Angebote an **E. Lentke, Berlin-Wilmersdorf, Lauenburgerstr. 23.**
Näheres, gebildete Dame wird als
freie Mitbewohnerin
sehr freundlicher Wohnung per 1. April 1916 gewünscht. Näheres
Hotel Dylewski, Zimmer Nr. 9.
Harnleiden,
speziell chronische, auch Hautleiden beh. mit nachw. Erfolg ohne Einpflanzung, seit 47 Jahren Direktor **Harder, Berlin, Elsenstraße 36.**

Lose
zur Allonsac Jubiläum-Lotterie, Ziehung am 11. und 12. Januar 1916, 7369 Gewinne im Gesamtbetrag von 125 000 Mark, Hauptgewinn von 50 000 Mark, zu 2 Mark.
zur Niederländischen Lotterie, Ziehung verlegt auf den 25. und 26. Januar 1916, Hauptgewinn im günstigsten Falle im Werte von 80 000 Mark, zu 1 Mark, sind zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnahmest.
Thorn, Breitestr. 2.